

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Schlesische

Abonnementspreis ¼ jährl. 1,75 M
Einzelne Nummern 20 Pf. — Insertions-
gebühr die 3gespalt. Zeile 20 Pf.

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 34.

Breslau, 24. August 1894.

23. Jahrgang.

Inhalt: Johann Gottfried Herder. — Sechs- und achtklassige Volksschulen. — Die 24. Jahresversammlung des Nationalen Deutsch-Amerikanischen Lehrerbundes. — Zwei Erklärungen. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Ein Sonnenaufgang auf der Schneekoppe. — Rezensionen. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Johann Gottfried Herder.

Am 25. August dieses Jahres wird in dem Städtchen Mohrungen in Ostpreußen ein Fest gefeiert, welches dem Andenken Herders gilt. Herder wurde am 25. August 1744 in Mohrungen geboren; die 150 jährige Feier dieses Tages gilt des Städtchens größtem Sohne.

Es kann hier nicht unsre Aufgabe sein, Herders Stellung in der Litteratur hervorzuheben und seine Verdienste als Klassiker zu würdigen; denn uns als Lehrer steht zunächst Herders pädagogische Bedeutung am nächsten. Auch sehen wir vollständig davon ab, Herders Lebensgang mitzuteilen. Diesen kann man in allerhand Büchern nachlesen. Am wenigsten ist Herder als Pädagoge gewürdigt worden; denn man begegnet seinen Aussprüchen in pädagogischen Werken nur selten, selbst in Kehrs' Geschichte der Methodik (1. Aufl.) ist Herders Name nur genannt. Herder aber hat in seinen Schulreden und auch in andern Werken tiefe pädagogische Gedanken niedergelegt, denen wir einmal nachspüren wollen.

Wenden wir uns zunächst der methodischen Seite Herders zu. Im Jahre 1787 erschien von ihm ein »Buchstaben- und Lesebuch«. Demselben ist eine »Anweisung zum Gebrauch dieses Lesebuches für verständige Schullehrer« vorangestellt. Aus dieser Anweisung heben wir die wichtigsten Sätze heraus. »Jeder verständige Schullehrer wird durch eigene saure Mühe bemerkt haben, dass das gewöhnliche ABC-Buch, das aus den Hauptstücken des Katechismus bestand, ganz und gar nicht für die ersten Anfänger des Lesens sei. Die schwersten Worte: geheiligt, Benedicite u. dgl. kommen gleich auf den ersten Seiten vor. Die Kinder verstehen nichts von dem, was sie buchstabieren und lesen, sie lernen es also ohne Lust und Liebe, ja mit einer täglichen Qual. Keines von alle den Wörtern, die im gemeinen Leben und auch im Schreiben am meisten vorkommen, stand in seinem Buchstabierbuch und das Kind findet sich also bei jedem andern Buch so unerfahren, als ob es noch gar nicht lesen gelernt hätte. Gegenwärtiges Buchstaben- und Lesebuch wird diesen Mängeln großenteils abhelfen und sowohl dem Lehrer als dem Schüler seine Arbeit sehr erleichtern.« Nun folgen neun Punkte, die sich auf die Einrichtung und den Gebrauch des Buches beziehen. Da heißt es z. B.: »Das Lesen und Schreiben muss sobald verbunden werden, als es sein kann und dazu giebt dies Lesebuch einen ausgesuchten Vorrat. . . . Bei dem sogenannten Buchstabieren oder Syllabieren kann keine allgemeine Methode vorgeschrieben werden, weil meistens jeder Lehrer seine eigenen Vorteile hat.« Dies ist gewiss ein Wort, welches heute noch nicht allgemein anerkannt ist; denn sonst könnte man dem Lehrer nicht Anweisungen bis ins Kleinste hinein geben. — Wenn wir uns

nun aber die Herdersche Fibel ansehen, so ist sie von den heutigen Fibeln grundverschieden; denn sie sieht eher einer Grammatik als einer Fibel ähnlich. Sie bedeutet aber doch, wie aus den wenigen Mitteilungen ersichtlich ist, einen bedeutenden Fortschritt.

Das andere Schulbuch ist »Luthers Katechismus mit einer katechetischen Erklärung zum Gebrauch der Schulen« (1798). Auf Seite 3—6 stehen die Hauptstücke der christlichen Lehre, S. 7 und 8 »tägliche Gebete« (Morgen- und Abendsegens etc.), S. 9—26 »Katechismus und Luthers Erklärung«; dann beginnt mit neuer Seitenzählung die »Katechetische Erklärung«. Die Einleitung bildet der »Unterricht zum Gebrauch dieser katechetischen Erklärung«. Diese Anweisung besteht aus neun Punkten, aus denen wir folgende Sätze hervorheben. Besondere Beachtung verdient der erste Punkt, den wir daher unverkürzt wiedergeben. »Katechisieren heißt durch Frag und Antwort einen mündlichen Unterricht geben. Da dies eine lebendige Übung ist, so folgt von selbst, dass Frage und Antworten nicht auswendig gelernt werden müssen; denn sonst höret alle lebendige Übung der Seelenkräfte auf. Eine gedruckte katechetische Erklärung muss solange gelesen, zergliedert und darüber gefragt werden, bis ihr Inhalt von den Lehrlingen verstanden ist und also sich die Antworten von selbst geben; sonst bleibt der ganze Unterricht ein totes Gedächtniswerk. Man quält sich auswendig zu lernen, was man nicht versteht, worüber man sich mit freien Worten nicht erklären kann, was man also auch bald vergisst oder gar verspottet und verachtet. Ein solcher soll der Religionsunterricht nicht sein. Die Lehre Jesu ist leicht fasslich, sie soll angewandt werden und zur Glückseligkeit führen; folglich muss sie mit Verstande, mit Lust und Liebe gefasst sein. Der Ekel, den man durch ein verstandloses Auswendiglernen der Jugend beibringt, dauert oft aufs ganze Leben.«

»Jede Katechismusübung wird, was sie sein soll, eine muntre Übung nicht des Gedächtnisses allein, sondern auch des Verstandes und Herzens werden. Mehrere Lehrlinge werden miteinander wetteifern, wer die Antwort klarer und geschickter zu geben weiß. . . . Die nachfolgende Erklärung des Katechismus Luthers ist dazu als ein Leitfaden und als eine Beihilfe eingerichtet. Auswendig gelernt soll und kann sie nicht werden; denn in vielen Fragen und Antworten derselben steckt, der erforderlichen Kürze wegen, manches, was durch neue Fragen zergliedert und aufgelöst werden muss. Ihr Zweck ist eben, vom toten Auswendiglernen wegzubringen und den Lehrer gleichsam zu zwingen, dass er katechisieren und durchs freie Katechisieren die Wahrheiten des Christentums leicht und verständlich beibringen muss. . . . Aber Luthers Katechismus soll verstanden werden, und eben dazu

soll diese katechetische Erklärung dienen. Es ist nicht genug, Worte herbeten, von deren Sinn man weder Rede noch Antwort geben kann; es ist selbst auch nicht nötig, dass jedes Was ist das? Wie geschieht das? mit Luthers Worten von jedem schwachen oder einfältigen Kinde auswendig gelernt werde. Die Worte der zehn Gebote, der drei Artikel des Vaterunsers, die Worte der Einsetzung der Taufe und des Abendmahls, diese müssen und können von allen gelernt werden; denn sie sind kurz und leicht. Das Übrige in Luthers Katechismus ist eine Erklärung dieser Worte; wo jeder verständige Lehrer einen Unterschied machen muss, was davon den Fähigkeiten seiner Lehrlinge angemessen ist oder nicht? Und dazu wird ihm diese katechetische Erklärung helfen. Ihm und seinen Lehrlingen wird dadurch Luthers Katechismus leicht und lieb werden. Auch die beigesetzten Sprüche dürfen nicht eben alle und von jedem auswendig gelernt werden; denn auch hier hat der Lehrer auf die Fähigkeit der Kinder zu sehen und darnach zu wählen. . . . Im ganzen aber müssen die Kinder nicht mit Sprüchen, am wenigsten mit dogmatischen Sprüchen, überhäuft werden. Gelehrte oder gar streitende Theologen sollen unsre Kinder nicht sein, sondern verständige, gute, überzeugte Christen. Deswegen ist in dieser Erklärung des Katechismus, so viel möglich, alles ausgelassen worden, was zur gelehrten oder streitenden Theologie gehöret; denn dies ist nicht für Kinder. In einigen Anmerkungen sind Lieder oder Stellen aus Liedern angeführt worden; es stehet aber Lehrern und Geistlichen frei, auch andre zu wählen. Überhaupt sind gute Lieder und Sprüche der wahre Katechismus des Volks, den man nicht nur gern ins Gedächtnis fasst, sondern im Herzen und Gemüt trägt.«

Außer diesen beiden Schriften und den Schulreden, auf die wir am Schluss noch ausführlicher zu sprechen kommen, hat Herder noch eine Reihe von Schulschriften, die ebenso wie die Schulreden durch sein Amt hervorgerufen wurden, veröffentlicht. 1772 schrieb er einen »Plan zum Unterricht des Herrn von Zeschau,« der folgende Hauptabschnitte aufweist: 1. Offenbarung Gottes in der Natur, 2. Geschichte des menschlichen Geschlechts oder der Kräfte der Menschheit. Der Verfasser geht hier wohl von der Natur aus, aber nicht von der nächstliegenden, der Heimat, sondern von der weiten Welt.

1781—1782 schrieb er einen Entwurf der Anwendung dreier akademischer Jahre für einen jungen Theologen. In dieser gründlichen Anweisung steht kein Wort, dass der Geistliche der geborne Lokalschulinspektor sei.

Für den häuslichen Unterricht der Kinder giebt Herder 1780 einige Ratschläge, in denen er sagt: »Die Ordnung der Arbeiten muss so fest sein, dass jedes Kind wisse, was es auf den folgenden Tag haben wird. Sie werden damit zur Ordnung gewöhnt, freuen sich auf die Arbeiten, die sie lieben, schicken sich zu den bösen mit Geduld und bekommen dadurch einen Geschäftskalender in die Gebeine, der ihnen sehr gut thut. Keine Arbeit muss zu lange dauern. Die Einteilung und Disposition der Arbeiten muss wie ein Gesetz Gottes in der Natur sein.«

In den Erläuterungen zu besserer Anwendung der Schulordnung heißt es: »Die Erzählungen müssen ganz im Knabenstil und in der Kindersphäre gedacht sein. . . . Naturlehre kann nicht unterbleiben. Sie ist der Katechismus einer großen Gotteserkenntnis für Kinder; auch kann und muss sie fassen, wer sonst nichts fassen kann. Dagegen aber muss das Latein gekürzt werden. In der ganzen Schule ist kein Einziger, der aufs gewisse Studieren hinausgeht, und wozu da nun alle Tage 3 oder 4 Stunden syntaktische Regeln, Phrases, Latein?« — O teurer Herder, was hat doch dein Rufen vor mehr als 100 Jahren genutzt!? »Die ganze Schulordnung ist ganz darauf gebauet, dass das Latein nicht der Hauptgrund dessen sein soll, was man treibt.« Leider aber ist bis heute noch das Latein der Götze in den höheren Schulen!

Wenden wir uns nun noch kurz den Schulreden zu, die Herder bei den jährlichen Prüfungen und bei andern Schul-

feierlichkeiten gehalten hat. Er hatte mit diesen Schulreden nicht beabsichtigt, einen Einfluss auf das große Publikum zu gewinnen, was schon daraus hervorgeht, dass er sie nicht veröffentlichte. Sie sind wohl auch in den Kreisen der Volksschullehrer wenig bekannt.

Sehen wir uns einmal nach den methodischen Bemerkungen um, die in diesen Schulreden enthalten sind. Die Rede von 1780 handelt von der »verbesserten Lehrmethode unserer Zeit.« Es heißt darin: »Es ist wohl nicht zu läugnen, dass, wo in einem Zeitalter die Wissenschaften selbst einen höhern Grad von Vollkommenheit gewinnen, eben damit auch die Lehrart verbessert werde, in der sie andern beigebracht werden. Zu der Zeit, da die Naturlehre nichts als ein Namenregister von Abstraktionen und verborgenen Qualitäten war, konnte sie auch nicht anders, als ein solches, gelehrt und gelernt werden; sie ward also schlecht gelernt. . . . Der Naturlehre und Mathematik setze ich die Naturgeschichte, die Geschichte und Geographie zur Seite; sie gründen sich zum Teil auf jene und sind mit ihnen gewachsen. . . . Jede Wissenschaft hat ihre eigne Methode, und wer eine in die andre hinüberträgt, machts oft nicht klüger, als wer in der Luft schwimmen, im Wasser säen und ackern will. . . . Alles kommt auf Auswahl, auf Methode und Vortrag an, dass was erzählt wird, der Lehrer interessant mache, darstelle, dem Verstande und Herzen zuführe, die Seelenkräfte des Zuhörers damit beschäftige, so wird seine Geschichte die angenehmste, die bildendste Rhetorik und Dichtkunst. . . . Nun verstehtet sich aber von selbst, dass ein Lehrer die Sache wissen muss, die er lehret, folglich kann ich sie auch von ihm, und zwar besser als von mir selbst, der ich nichts davon weiß, lernen. Er siehet, wenn er seines Namens wert sein will, von seinen Kenntnissen die Gründe ein, folglich besitzt er ein Richtmaß, das er an meine Übungen legt und diese dadurch verbessert; besitzt er Methode, so kommt dadurch Ordnung in meinen Kopf, und die halbe Wissenschaft ist Ordnung. . . . Die Methode, die man an ihm zu sehen wünscht, ist die, dass er die Fragen geschickt einzuleiten und die Antworten aus der Seele des Schülers hervorzuholen wisse, dass er den Fehlern der Antwortenden zuvorkomme und sie ohne Beschämung desselben, leicht und geschickt verbessere, kurz, dass er nach jenem berühmten Gleichnis des Sokrates, nur die Hebamme, der Diener fremder Gedanken und Kenntnisse sei und die Kenntnisse seiner Zöglinge gleichsam zu Tage fördere. . . . Man muss eine Sache wissen, die man lehren will, man muss sie ganz wissen, dann lehrt und fasst sie sich von selbst, Licht ist Licht. Wem Licht aufgegangen ist, erleuchtet, auch ohne dass er es weiß und will. . . . Jeder Lehrer muss seine eigene Methode haben, er muss sie sich mit Verstande erschaffen haben, sonst frommet er nicht; ein blinder Führer der Blinden, lächerlich und erbärmlich tanzen sie vor uns vorüber.«

Wir haben schon vorhin darauf hingewiesen, welche Bedeutung Herder den Realien beilegt. Dies tritt auch in seinen Schulreden hervor. So sagt er: »Neben ihr (Poesie) ist es die Geschichte, sofern diese nämlich Kenntnis der Länder, der Menschen, ihrer Regierungen und Staaten, ihrer Sitten und Religionen, ihrer Thaten, Tugenden und Laster in sich begreift. Werden diese Sachen getrieben, wie man sie manchmal mit Schrecken und Verwunderung getrieben hört, freilich so sind sie elender Schutt hässlicher Wissenschaft; treibt man sie aber, wie sie sich für dies Alter schicken, d. i. wie sie viele und schöne, merkwürdige und klare Kenntnisse gewähren, wie sie den Jüngling interessieren, ihn klug machen und bilden — kann es eine schönere Wissenschaft als Geographie und Geschichte geben? Wer liest, wer hört nicht gern Geschichte? welcher gebildete Mann sagt nicht, dass er durch Geschichte und Erfahrung, die eigentlich Geschichte des Lebens ist, am meisten gebildet worden?«

Die Rede von 1784 handelt von der »Annehmlichkeit, Nützlichkeit und Notwendigkeit der Geographie. In dieser sagt Herder: »Freilich wenn man unter Geographie nichts anders versteht, als ein trocknes Namenverzeichnis von Ländern, Flüssen,

Grenzen und Städten, so ist sie allerdings eine trockene aber auch zugleich eine so unwürdig behandelte und missverständene Wortkenntnis, als wenn man an der Historie nichts als ein Verzeichnis von Namen unwürdiger Könige und Jahrzahlen kennt. Ein solches Studium ist nicht nur nicht bildend, sondern im hohen Grade abschreckend, saft- und kraftlos. . . . Es ergibt sich aus dem, was ich gesagt habe, dass Geographie auf eine wirkliche Art mannigfach, reich, anschaulich gemacht, von der Naturgeschichte und Historie der Völker untrennlich sei und zu beiden die wahre Grundlage gewähre. — Naturgeschichte ist das, was Jünglinge und Kinder am meisten reizt, was auch ihren Kopf mit den reichsten, reinsten, wahrsten, brauchbarsten Bildern und Ideen füllt; die wahrhaftige, angenehme, nützlichste Kindergeographie ist Naturgeschichte. — Der Elefant und Tiger, das Krokodil und der Walfisch interessieren einen Knaben weit mehr, als die acht Kurfürsten des heiligen römischen Reichs in ihren Hermelinmützen und Pelzen; die großen Revolutionen der Erde und des Meeres bei Vulkanen, der Ebbe und Flut, den periodischen Winden u. f. sind seinen Jahren und Kräften viel mehr angemessen, als die Pedantereien zu Regensburg oder Wetzlar.«

In der Rede, die von der Grazie in der Schule handelt, sagt Herder über die Naturgeschichte: »Die Naturgeschichte ist das Feld, das nach vielen neuern und sehr gründlichen Erziehungsplänen vielleicht am allermeisten unter den Schulwissenschaften das Genie entwickelt, die Augen schärft, von einem zum andern überzusehen, ein Feld, was die Aufmerksamkeit der Kinder einzig und allein vorzüglich beschäftigt.«

Wir schließen unsre Mitteilungen über Herder mit einem Worte über die Bedeutung der Schulen. »Von Kindheit auf nämlich empfangen wir den besten Teil unsres Wesens von andern, durch Unterricht, durch Erziehung und gleichsam durch mitgeteilte Erfahrung. So lernen wir Sprache und Lebensart, so bilden wir unsre Vernunft und gewöhnen uns zu Sitten und Künsten; das Haus unsrer Eltern, ja ich möchte sagen, der Schoß und die Brust der Mutter ist unsre erste Schule. Aus heiler Haut können uns zwar Geschwüre, Kröpfe und Beulen wachsen, aber nicht Wissenschaften und Künste. . . . Das ganze menschliche Geschlecht ist gewissermaßen eine durch alle Jahrhunderte fortgesetzte Schule. . . . Eine Schule guter Art ist eine Gesellschaft Bienen, die ausfliegen und Honig sammeln, eine Schule lässiger Art wäre eine Gesellschaft der lastbaren Tiere, die hingehn, wohin sie getrieben werden und auch von dem, was man ihnen auflegt, zeitlebens nichts erbeuten.«

Sechs- und achtklassige Volksschulen.

Das Ziel der Schule ist das, dem heranwachsenden Geschlechte durch den Unterricht eine möglichst vollkommene Geistesbildung zu verschaffen. Unerlässlich zur Erreichung dieser Aufgabe ist eine gute Organisation der Schule. Wie ein gut organisiertes Heer des Sieges sicherer sein kann; wie eine wohlgegliederte Arbeitsteilung der Ausführung eines großen Bauwerkes förderlich ist, so bedarf auch die Schule, um ihre hohe Aufgabe zu erfüllen, ihr Ziel siegreich erreichen zu können, einer möglichst genauen, naturgemäßen Gliederung.

Die einfachste Schulorganisation ist die einklassige Schule; sie ist aber zugleich die schwierigste, diejenige, welche die höchsten Anforderungen an die Kräfte und das Lehrgeschick des Lehrers stellt und die geringsten Früchte zeitigt. Nicht viel besser ist es mit der zweiklassigen Schule bestellt. Die dreiklassige erinnert an die Einrichtung der alten Schule, welche ihre Schüler in drei Haufen sonderte. An dieser historischen Gliederung der dreiklassigen Schule halten auch die »Allgem. Bestimmungen vom 15. Okt. 1872« fest, indem sie bei der Stoffverteilung eine Unter-, Mittel- und Oberstufe unterscheiden.

Aus der dreiklassigen Schule entwickelte sich in natürlicher Folge die sechsklassige, während daneben weniger häufig die

vierklassige; in Bayern, bei siebenjähriger Schulpflicht, die siebenklassige und in einzelnen deutschen Staaten und wenigen preußischen Bezirken die achtklassige Schule besteht. In anderen Staaten und preußischen Bezirken, besonders in einigen Großstädten, besonders Berlin, Breslau, Danzig etc. hält man mit bewunderungswürdiger Tapferkeit an der Einrichtung der sechsklassigen Schule fest?

Da wir in Preußen eine achtjährige Schulpflicht haben, so ist damit schon die Grundidee zu unserer Schulorganisation gegeben: Jedes Schuljahr eine Klasse. Was man in höheren Schulen schon seit langen Zeiten als selbstverständlich eingeführt hat, was sich dort bewährt, soll für die Volksschule zwecklos sein?

Die Frage der achtklassigen Volksschule ist noch verhältnismäßig neu. Sie wurde zur Tagesfrage durch Dörpfeld, welcher 1878 in seinem öffentlich erschienenen Gutachten über die vier- und achtklassige Schule erstere lebhaft befürwortete, letztere verwarf. Seitdem ist die Frage nicht zur Ruhe gekommen; sie hat viele Gegner, aber auch viele eifrige Verteidiger, sogar in Laienkreisen gefunden. Erst kürzlich forderte der Redakteur Vollrath von der Volkszeitung in einem Vortrage, den er in einem Berliner Bezirksverein über die dortigen Schulverhältnisse hielt, den weiteren Ausbau der Gemeindeschulen zu achtklassigen Volksschulen.

An den Berliner Verhältnissen kann man klar genug erkennen, dass die sechsklassige Schule nicht die vollkommenste Schulorganisation ist, sondern Schäden aufweist, welche die achtklassige nicht hat.

In der sechsklassigen Schule besuchen die Jahrgänge 1—5 die ersten fünf Klassen (6.—2.); die Jahrgänge 6—8 kommen auf die erste Klasse. Der Unterrichtsstoff, ziemlich reichlich bemessen, ist in Jahresresponen verteilt. Während nun die Schüler der Klassen 1—5 angestrengt fleißig sein müssen, um die Klassenarbeit zu bewältigen und in die nächste Klasse versetzt zu werden, haben die Schüler der ersten Klasse das Vergnügen, denselben Lernstoff ein-, zwei- und, wenn sie in den früheren Klassen sehr fleißig waren, sogar dreimal durcharbeiten zu dürfen. Diese Wiederholung desselben Stoffes ist Kindern, auch den fleißigsten, nichts Angenehmes. Daher kommt es auch, dass viele Schüler, sobald sie die erste Klasse erreicht haben, abfallen.

In engem Zusammenhange mit diesem Zustande steht eine andere Erscheinung. Viele Eltern kommen, sobald die Kinder die erste Klasse erreicht haben, um Dispensation derselben vom ferneren Schulbesuch ein, und gar so schwer wird ihnen die Erfüllung ihres Wunsches nicht gemacht. »Mein Sohn ist schon ein Jahr in der 1. Klasse«. »Meine Tochter sitzt schon zwei Jahre in der 1. Klasse, und da sie doch nichts mehr hinzulernen kann« u. s. w. sind oft wiederkehrende Begründungen der Dispensionsgesuche.

Nun muss man eines weiteren Umstandes gedenken. In den ersten Klassen will man selbstverständlich die besten Elemente haben, und darum wird mit großer Strenge von einer Klasse zur anderen versetzt, am strengsten nach der ersten Klasse. Daher kommt es, dass mittelmäßige Schüler oder solche, welche einmal längere Zeit krank gewesen sind, zurückbleiben müssen und die 1. Klasse nicht erreichen. Nach einer Statistik vom Januar 1893 zeigte sich in den Berliner Gemeindeschulen folgende Frequenz der einzelnen Klassen:

Es sollten vorhanden sein:		Es waren vorhanden:	
6. Klasse	13,75 %	17,7 %	+ 3,95 %
5. "	13,75 "	16,9 "	+ 3,15 "
4. "	13,75 "	18,3 "	+ 4,55 "
3. "	13,75 "	17,3 "	+ 3,55 "
2. "	13,75 "	16,1 "	+ 2,25 "
1. "	31,75 "	13,7 "	— 17,45 "

Während also die Klassen 6—2 zuviel Schüler aufweisen, haben die ersten Klassen 17 1/2 % zu wenig. Es lässt sich daraus ersehen, dass Tausende von Schülern das Ziel der Gemeindeschule nicht erreichen. Und wie es in Berlin steht, so

ist es allenthalben in den mehrklassigen Schulen des preußischen Staates. Kaum die Hälfte der Schüler erreicht nach der Statistik die erste Klasse. An den Schülern allein kann dies aber nicht liegen, sondern einen großen Teil der Schuld trägt die Organisation unserer mehrklassigen Schulen.

Daher sollten alle größeren Gemeindewesen nach Einführung der achtklassigen Schule streben, deren Vorteile, um kurz zusammenzufassen, folgende sind: Es findet eine wirkliche Ausnützung der achtjährigen Schulpflicht statt. Die Stoffverteilung ist in ihr eine gerechtere, welche auch mittelmäßigen Schülern ein besseres Fortschreiten gestattet. In der achtklassigen Schule muss ein größerer Prozentsatz der Schüler die erste Klasse und damit das Ziel der Schule erreichen.

Dass die achtklassige Schule durchführbar ist, zeigt besonders das Beispiel der Stadt Leipzig, wo nur 15—20 % der Schüler die erste Klasse nicht erreichen, bei ziemlich hohen Zielen.

Der Einwurf, der achtklassigen Schule werde es an Schülern für die ersten Klassen fehlen, ist, wie die vorige Frequenz der Klassen in den Berliner Gemeindeschulen zeigt, nicht stichhaltig. Den unteren Klassen würden mehr Prozent Schüler entnommen werden können, sodass noch genügende Schülerzahl für die zwei hinzutretenden Klassen vorhanden wäre, zumal die Dispensationen sich ausserordentlich verringern würden. Ferner treibe man nicht in zimperlicher Weise die Trennung der Geschlechter soweit wie in Berlin und andern großen Städten. In Berlin gestattet man nur in den dringendsten Fällen 4. gemischte Klassen (3. Schuljahr); zu einer weiteren Konzession würde man sich nicht verstehen. Auch die konfessionelle Teilung in mehrere zwei- oder dreiklassige Schulen in kleineren Gemeinden müsste beseitigt werden, um auch dort die Errichtung von achtklassigen Schulen zu ermöglichen.

In Berlin hielt der Leiter des Gemeindeschulwesens, Geheimrat Prof. Dr. Bertram noch im Jahre 1886 die achtklassige Schule nach jeder Richtung hin durchführbar, während er sich jetzt als ein entschiedener Gegner derselben zeigt und statt ihrer die Einrichtung der siebenklassigen Gemeindeschule in Vorschlag gebracht hat, ohne indes hierfür bei der Lehrerschaft Gegenliebe zu finden. Sowohl der Rektoren- als auch der Lehrer- und Lehrerinnenverein, also fast die gesamte Lehrerschaft, hat sich gegen diese Neuerung erklärt.

Die siebenklassige Schule ist für unsere Verhältnisse nur eine halbe Maßregel. Vor allem würde sie die frühzeitigen Entlassungen aus der Schule nicht beseitigen und die volle Ausnützung der achtjährigen Schulpflicht nicht fördern. Die Stoffverteilung würde wieder eine ungleiche sein. In der 1. Klasse würde bei einjährigen Pensum der Schüler zweimal denselben Stoff durcharbeiten haben; bei zweijährigem Pensum aber würden Schüler, welche in einer früheren Klasse aus irgend einem Grunde zwei Jahre zubringen mussten, zu keinem Abschluss ihrer Ausbildung kommen.

Eine wirklich gründliche Ausbildung und Erreichung des Zieles der Volksschule gewährt nur die achtklassige Schule.

Die 24. Jahresversammlung des Nationalen Deutsch-Amerikanischen Lehrerbundes.

Abgehalten vom 10. bis 14. Juli 1894 in Newark, New-Jersey.

Hauptquartier und Versammlungslokal:

William Street Turnhalle.*)

Es dürfte nicht überflüssig sein, dem eigentlichen Berichte über die Versammlung einige Mitteilungen über den Bund selbst, seine Entstehung, seine Zwecke und Ziele und seine Organisation vorzuschicken.

Als nach den Tagen von Weissenburg und Wörth das Selbstbewusstsein der hiesigen eingewanderten Deutschen erstarkte und ihr Ansehen in den Augen der nativistisch gesinnten Anglo-

Amerikaner stieg, da war die Zeit gekommen, um die im Lande zerstreut lebenden deutschen Lehrer und Erzieher zu veranlassen, sich aufzuraffen zu gemeinsamem Streben und einen Verein zu gründen, der sich über das weite Gebiet der Vereinigten Staaten ausdehnen sollte. Der Nationale Deutsch-Amerikanische Lehrerbund wurde unmittelbar nach den ersten Erfolgen des deutschen Heeres in Frankreich ins Leben gerufen.

Als Zwecke des Bundes führen die Statuten an:

- a) Die Erziehung wahrhaft freier amerikanischer Staatsbürger;
- b) Propaganda zu machen für naturgemäße (entwickelnde) Erziehung in Schule und Haus;
- c) die Pflege der deutschen Sprache und Litteratur neben der englischen, und
- d) die Wahrung der geistigen und materiellen Interessen der deutschen Lehrer in den Vereinigten Staaten.

Die Bundeszwecke werden angestrebt

- 1) durch eine im Juli oder August abzuhaltende Jahresversammlung, den Lehrertag;
- 2) durch Ernennung und Unterstützung eines Bundesorgans;
- 3) durch Errichtung von Zweig- und Lokalvereinen;
- 4) durch Teilnahme an der Verwaltung des »Nationalen Deutsch-Amerikanischen Lehrerseminars«.

Das Nationale Deutsch-Amerikanische Lehrerseminar in Milwaukee, Wis., ist eine Schöpfung des Bundes. Die in Milwaukee erscheinenden »Erziehungsblätter« sind das Bundesorgan. Leider hat es dem Bunde bis jetzt an einer festen Organisation gefehlt. Die Mitgliedschaft erstreckt sich soweit nur auf die den Lehrertag besuchenden Lehrer und Lehrerinnen. Wer bei dieser Gelegenheit seinen Beitrag von 2 Dollarn bezahlt, ist Mitglied für ein Jahr. Es ist bis jetzt nicht gelungen, den Anschluss von Zweigvereinen an den Bund herbeizuführen. Trotz dieser lockeren Organisation ist es möglich gewesen, alle Jahre einen Lehrertag abzuhalten. Am Schlusse einer jeden Jahresversammlung werden die Beamten für das folgende Jahr gewählt, welche die Arrangements für den nächsten Lehrertag in Händen haben.

Auf dem letztjährigen Lehrertage in Chicago war Newark N.-J. für dieses Jahr als Versammlungsort bestimmt worden, um nach 14 Jahren wieder einmal im Osten zu tagen. Naturgemäß sind die westlicheren Städte vorzugsweise für die Lehrertage ausersehen, da in den meisten der deutsche Unterricht in den öffentlichen Schulen eingeführt ist und der Westen daher die überwiegende Mehrzahl von Besuchern für die Lehrertage stellt.

Leider trug ein Umstand dazu bei, dass gegen alle Erwartung die Beteiligung an dem diesjährigen Lehrertage sehr schwach war. Im Westen war kurz vor dem Lehrertage ein Eisenbahn-Strike ausgebrochen, welcher noch größere Dimensionen anzunehmen drohte. Die Striker in Chicago suchten die eingestellten Arbeiter mit Gewalt an ihrem Dienste zu verhindern. Schienen wurden aufgerissen, Weichen verstellt, Lokomotiven und Wagen zertrümmert und die Züge mit Steinen und Schüssen attackiert. Bundesmilitär musste einschreiten, und nur dadurch, dass Kuhfänger und Plattformen von Soldaten mit scharfgeladenen Gewehren im Anschlage besetzt waren, gelang es, Personenzüge unbehelligt von Chicago abzulassen. Dass unter diesen Umständen etliche Lehrerinnen auf ihrer Reise zum Lehrertage bestanden, muss ihnen als Heroismus angerechnet werden.

Die Besorgung der äußeren Arrangements, wie sie zum Empfange, zur Einquartierung und zur Unterhaltung der Gäste notwendig waren, hatte ein Bürger-Komitee übernommen. Ihm standen mehrere Hundert Dollar, die bei wohlhabenden Bürgern kollektiert worden waren, zur Verfügung. Ein Souvenir war gedruckt worden, enthaltend das Programm, das Festgedicht von E. Zuendt, verschiedene Originalartikel interessanten Inhalts, die Liste der Mitglieder des Bürger-Komitees und die Bildnisse der Beamten des Lehrerbundes und des Bürger-Komitees.

*) Eingesandt von unserm schlesischen Landsmanne H. Geppert in Newark.

Eine im Hauptquartier eingerichtete Briefpoststation, genannt »Station von der Heide« (nach dem Bundespräsidenten), sorgte für schnelle Beförderung und Ablieferung von Briefen und Zeitungen.

Das geschäftliche Programm bestand in der Vorversammlung am Dienstag Abend, den 10. Juli, und den 3 Hauptversammlungen an den 3 folgenden Vormittagen.

Die Vorversammlung wurde durch eine Ouverture des Orchesters eingeleitet. Darauf folgten die Begrüßungsreden, in deutscher Sprache durch den Präsidenten des Bürger-Komitees und in englischer Sprache durch den Bürgermeister und den Superintendenten der öffentlichen Schulen Newarks. Der letztgenannte Herr, Dr. Barringer, ein Anglo-Amerikaner, sprach sich über die Bedeutung der deutschen Pädagogik für das amerikanische Schulwesen in sehr schmeichelhafter Weise aus. Er pries das musterhafte Schulwesen Deutschlands, an dem sich andere Nationen ein Beispiel nehmen sollten.

Nach den Begrüßungsreden erklärte der Bundespräsident von der Heide, Pd. M., den Lehrertag für eröffnet, und es folgte die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Das Bureau war nach vorgenommener Ergänzung wie folgt zusammengesetzt: Präsident, von der Heide, Newark N.-J.; Vice-Präsident, Dr. Kayser, Newark N.-J.; erster Schriftführer, H. Geppert, Newark N.-J. (an Stelle des im vorigen Jahre erwählten Sekretärs Seminarlehrer Max Griebisch, der eine Reise nach Deutschland unternommen hatte); zweiter Schriftführer, E. Rahm, Newark N.-J.; dritter Schriftführer, Fräulein Bohling; Cincinnati O.; Schatzmeister, L. Hahn, Cincinnati O.

In den 3 Hauptversammlungen wurden folgende Themata behandelt: »Theorie und Praxis« von Dr. Kayser, Newark N.-J.; »Die Reform des modernen Sprachunterrichts« von Dr. Wahl, New-York; »Schulwesen und Deutschtum im Süden« von H. Schuricht, Idlewild, Virginia; »Haus-, Schul- und Selbst-erziehung« von Fr. Karger, Columbus O.; »Einfluss deutschen Erziehungs- und Unterrichtswesens auf die ausländische, bezw. englische und amerikanische Volksschule« von J. Fuchs, Cincinnati O.; »Das Schulwesen Frankreichs« von Dr. Montser, New-York; »Die Geistesbildung der Frauen« von Fr. Wisthaler, Scheneetady N.-Y. Zu einer eigentlichen Debatte kam es nach keinem dieser Vorträge, hauptsächlich darum, weil es wegen der vielen geschäftlichen Angelegenheiten an Zeit mangelte, dann aber auch, weil einige Vorträge zu keiner Debatte herausforderten.

Die Wahl der Beamten für das nächste Jahr am Schluss der Freitagssitzung ergab folgendes Resultat: Präsident, M. Schmidhofer, Chicago, Ill.; Sekretär, C. Herzog, New-York; Schatzmeister, L. Hahn, Cincinnati, O. Als Versammlungsort für das nächste Jahr wurden die Bundeshauptstadt Washington und Louisville, Ky., in Vorschlag gebracht.

Es erübrigt noch, der Arrangements für die Unterhaltung der Gäste zu gedenken. Das Programm war folgendes:

Dienstag abend, nach Schluss der Vorversammlung: Gemütliches Beisammensein. Mittwoch abend: Öffentliche Versammlung. 1. Vortrag über »Wilh. Müller, den Dichter des Frühlings, der Freude und der Freiheit« von Dr. H. H. Fiek, Cincinnati O., mit eingelegten den Vortrag illustrierenden Deklamationen und Gesangsvorträgen, ausgeführt von Newarker Künstlern. 2. Vortrag: »Unter Palmen im deutschen Korallenmeer« von Dr. W. E. Schneider, New-York. Donnerstag nachmittag: Besichtigung der Stadt. Donnerstag abends: Kommers. Freitag nachmittags und abends: Volksfest im Schützenpark. Sonnabend: Ausflug nach dem Berge Eagle Rock, Besuch des Edisonischen Laboratoriums und Besichtigung der Feigenspanschen Brauerei. Der Besitzer der Brauerei hatte Vorkehrungen getroffen, um die Besucher in splendor Weise zu bewirten. Beim Genuss des erfrischenden Gerstensaftes und unter Toasten und fröhlichem Geplauder gelangte das Programm des 24. Lehrertages zum Abschluss. »Auf Wiedersehen im nächsten Jahre in Washington.« Das war der gegenseitige Wunsch, als die Scheidestunde schlug.

Erklärung.

Ich erkläre hiermit

1. dass ich zu keiner Zeit und keinem Menschen gegenüber die von der »Schlesischen Volkszeitung« behauptete Äußerung »Ich halte nichts von Religion« gethan habe;
2. dass die in der »Schlesischen Volkszeitung« und anderen Blättern enthaltenen Nachrichten über meine Konferenz mit dem Herrn Ministerialdirektor Kügler und dem Herrn Regierungspräsidenten von Oppeln zumteil direkt unwahr, zumteil entstellt sind.

Joseph Schink.

Erklärung

Herr Hauptlehrer I. in D. (Iskierka in Dobrau), auf den sich die »Schlesische Volkszeitung« beruft, schreibt an Herrn Schink:

»Auf Ihr Schreiben erkläre ich zur Steuer der Wahrheit, dass Sie mir gegenüber die Äußerung »Ich halte nichts von Religion« niemals gethan haben.

Iskierka, Hauptlehrer in Dobrau.

Wochenschau.

Wir hätten heute eigentlich genug Veranlassung, uns mit der »Schlesischen Volkszeitung« zu beschäftigen. Da aber die vom sachlichen Gebiete sich immer mehr entfernende Polemik des Blattes in ihren jüngsten Äußerungen überall, selbst bei sehr treuen Mitgliedern des »Vereins katholischer Lehrer Breslaas«, die lebhafteste Missbilligung erfahren hat, so bleibt nur übrig, uns dem allgemeinen Urteil anzuschließen, ohne auf Einzelheiten einzugehen. Statt dessen wollen wir an dieser Stelle in extenso einen Brief veröffentlichen, den ein oberschlesischer Kollege an einen hiesigen geschrieben hat und der die oberschlesische Schulfrage aus der Praxis heraus wie folgt beleuchtet: »Gerade im Religionsunterricht habe ich vielfach gearbeitet. In J. hatte ich die Unter- und Mittelklasse. In B. bin ich sozusagen der Religionslehrer der Schule. Ich habe die 4., 3. und 2. Klasse, d. h. den 1., 2., 3. und 4. Jahrgang in Religion zu unterrichten. Der erste Jahrgang erhält den Religionsunterricht polnisch (mit Ausnahme der Memorierstücke), der zweite Jahrgang polnisch und deutsch, und der dritte und vierte Jahrgang empfangen den Religionsunterricht nur in deutscher Sprache. (Herr Schink hat bekanntlich nur für die Schüler der letzten Jahrgänge die reine Anwendung der deutschen Sprache gefordert). Ich habe immer befriedigende Erfolge aufzuweisen. Von D. aus kennst du es ja selbst. Voriges Jahr haben bei der Kirchenrevision durch den Herrn Erzpriester X. namentlich meine Klassen den Examinator voll befriedigt. . . . Herr Schink hat mir mit seinen Artikeln aus der Seele gesprochen. Wie ich denken wohl die meisten Lehrer Oberschlesiens. Ich werde nächstens über die Frage einen Artikel veröffentlichen. Es müssten nur auch andere hervortreten, denn es handelt sich hier um eine gerechte und gute Sache. Man erweist damit nicht nur unserem echt pädagogischen System, das so hart angegriffen wird, sondern auch dem Vaterlande einen Dienst. Lieber M., ich habe dir oft gesagt, dass es nur vom Lehrer abhängt, ob die Kinder besser deutsch sprechen oder nicht. Du kennst die Schulen in A. und B. Dort sind jetzt fünf Lehrer, bei uns nur drei, und doch haben wir stets bessere Erfolge als unsere Nachbarkollegen. . . . Hier ist ein freier Lehrerverein, ein anderer könnte auch gar nicht existieren. Ich bin Mitglied des Vereins. In einen konfessionellen Lehrerverein würde ich aus mancherlei Gründen nicht eintreten. Wozu Zersplitterung? Einigkeit macht stark! . . . Hast du P. besucht und gesprochen? Er ist jedenfalls, wie alle Geistlichen, gegen die deutsche Sprache im Religionsunterrichte.«

So weit der oberschlesische Kollege. Derartige Zeugnisse von Männern, die in der Praxis stehen und sich täglich von

der pädagogischen Richtigkeit des jetzigen Systems überzeugen können, wiegen uns schwerer als hitzige Ausfälle und ungerechte Denunziationen. Wir werden nunmehr der Gauversammlung der Lehrer des oberschlesischen Hüttenbezirks das Wort lassen. Dort steht die Frage über die Unterrichtssprache in utraquistischen Schulen auf der Tagesordnung.

Im übrigen bemerken wir, dass der in No. 12 unserer Zeitung erschienene Artikel in vielen pädagogischen und mehreren politischen Blättern abgedruckt worden ist. Die westpreussische Lehrerzeitung meint, der Artikel sei »bedeutend«, und die in jener Gegend stark beteiligte Lehrerschaft werde ihn wohl zu würdigen wissen.

Wir schweifen nunmehr etwas ab und berichten für heut nur noch über zwei Vorgänge aus dem Bayerlande. Die erste Generalversammlung des Katholischen Lehrervereins in Bayern am 6. August hatte als ersten Punkt der Tagesordnung eine Änderung der Statuten zu erledigen. Nach den gefassten Beschlüssen lautet künftig § 1, Abs. 5, wie folgt:

»Der Katholische Lehrerverein nimmt keinerlei Mitglieder, auch nicht außerordentliche Ehrenmitglieder auf, welche dem positiv-katholischen Zwecke des Vereins nicht huldigen, daher niemand, der einem Vereine angehört, welcher in seinen Grundsätzen oder in seinen praktischen Tendenzen dem Zwecke des Vereines entgegen ist.«

Das ist mannhaft. Anders kommt es nicht zum Frieden. Nur nicht Feuer und Wasser im unheilsamen Gemisch. Zwitter sind unfruchtbar. Wir werden bei uns in Schlesien auch nach der gleichen Regel handeln müssen.

Sodann berichten die Münchener »Neuesten Nachrichten«: »Der Bischof von Passau ordnete an, dass kein Zögling in das bischöfliche Knabenseminar in Metten aufgenommen werden dürfte, dessen Vater Mitglied des bayerischen nichtklerikalen Lehrervereins ist.«

Ein Beweis, dass der Bischof von Passau sogar die Hoffnung aufgibt, durch die unschuldigen Kinder auf die sündigen Väter einwirken zu können. Konsequenz lässt sich auch in diesem Falle nicht absprechen. Wer wird seine Wohlthaten gern an Unwürdige erweisen? Ob die Ausschließung statuten-gemäß ist, bleibt freilich eine andere Frage, die wir nicht beantworten können.

Schließlich weisen wir die Lehrer auf eine eigenartige Abhandlung der »Schles. Zeitung« über den Bayerischen Lehrerverein hin. (Sonntagsnummer.) Wir haben leider diesmal keinen Raum zum Abdruck dieses Artikels übrig.

Korrespondenzen.

Berlin. Die »Pr. Lztg.« bringt folgende kurze Mitteilungen: Nicht etwa bei uns! Der Schulrat von Bay City, Mich. hat beschlossen, dass Lehrer, die absichtlich von Lehrerkursen und Lehrervereinen sich fern halten, die auch keinem Lesezirkel angehören und keine pädagogische Zeitung lesen oder halten, in der Meinung des Schulrats nicht zu einem Lehrerdiplom für irgend eine Schulstufe berechtigt sind!! — Bonbons als Unterrichtsmittel. Kürzlich wurden in mehreren Läden Wiens Bonbons konfisziert und zwar nicht wegen Übertretung gegen die Gesundheit (denn die Bonbons waren unverfälscht), sondern wegen Übertretung des — Pressgesetzes. Bonbons und Pressgesetz — auch das lässt sich zusammenreimen. Ein praktischer Geschäftsmann ist auf die Idee verfallen, die Hülle der Bonbons in den Dienst der Wissenschaft und der Schule zu stellen, von der gut gemeinten Absicht ausgehend, den Schulkindern, die, wie die Statistik lehrt, die häufigsten Abnehmer der »Zuckerln« sind, zugleich mit diesen Süßigkeiten auch Belehrung zu bieten. Er verwendete also für die Bonbons Papierhüllen, die mit geschichtlichen Jahreszahlen, Lehren aus dem Katechismus, Auskünften aus der Naturgeschichte, nützlichen Mitteilungen aus der Arithmetik und Formenlehre etc. bedruckt waren, so zwar, dass je ein Zettel auf bloß zwei bis drei Zeilen je einen Lehrsatz enthielt. Allein zu diesen »litterarischen Bonbons« ist nach österreichischen pressgesetzlichen Bestimmungen, die alles, was mit der Druckerpresse hergestellt ist, als »Druckschrift« bezeichnen, die Bewilligung der Pressbehörde notwendig, die ja auch meistens anstandslos erteilt wird; da im vorliegenden Falle um diese Bewilligung nicht nachgesucht worden ist, so wurden die lehrreichen Bonbons konfisziert und die Verkäufer werden sich wegen Übertretung des § 23 des Pressgesetzes zu verantworten haben.

— [Sterbekasse deutscher Lehrer.] Am 13. August waren die Mitglieder des Ausschusses zur ersten Sitzung nach den Ferien versammelt. Die Geschäftsentwicklung in diesem Jahre ist eine so

günstige, wie in keinem der bisherigen. Während 1893 im ganzen Rechnungsjahr 590 Anträge über 327 800 M Versicherungssumme eingingen, wurden in diesem Jahre während der ersten 7 Monate bereits 613 Aufnahmen über 364 200 M beantragt, so dass der Reinzuwachs dieses Jahres den des vorigen erheblich übersteigen wird. Das Kassenvermögen vermehrte sich um 32 005 M und erreichte dadurch die Höhe von 157 235,72 M, hiervon sind 117 000 M in mündelsicheren Hypotheken zu 4½ Procent und 40 000 M in 4 procentigen Pfandbriefen angelegt. In den ersten 7 Monaten hatte die Kasse 14 Sterbefälle über 7100 M Versicherungssumme. Drucksachen werden kostenfrei von der Geschäftsstelle; Lottumstraße 9, versandt.

— [Prof. Wätzoldt.] Prof. Dr. Stephan Wätzoldt ist zum Provinzial-Schulrat in Magdeburg ernannt worden. Er wurde im Jahre 1848 in Hennesdorf (Schlesien) geboren, wo sein Vater, der später vortragender Rat im Kultusministerium wurde, Pastor war. Er besuchte die Schulen in Bunzlau, Breslau und Berlin und studierte dann in Berlin und Marburg deutsche und romanische Philologie und Geschichte. Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges, an welchem er teilgenommen hatte, setzte er seine Studien in Berlin und Paris weiter fort. Im Jahre 1875 wurde er Lehrer des Herzogs von Oldenburg, 1878 Lehrer an dem Lehrer- und Lehrerinnen-Seminar in Hamburg und darauf Direktor an der Elisabethschule in Berlin. 1889 wurde er außerdem außerordentlicher Professor für romanische Philologie an der Berliner Universität. Im vorigen Jahre besuchte er im Auftrage der Staatsregierung die Weltausstellung in Chicago, wofür er im Berliner Lehrerverein zwei sehr interessante Vorträge gehalten hat. Er ist auch mehrfach schriftstellerisch tätig gewesen.

— Anlässlich des Erdbebens in Konstantinopel hat Kaiser Wilhelm der »Post« zufolge die Summe von 10 000 M bewilligt. Davon sind 5000 M zu allgemeinen Zwecken der Unterstützung Beschädigter bestimmt, die übrigen 5000 M sind ausschließlich der deutschen Schule in Konstantinopel zugewandt.

— Im Passage-Panoptikum ließ sich, nach der »Voss. Ztg.«, am Sonnabend zum erstenmal in Berlin das bereits viel besprochene Wunderkind sehen, der kleine Otto Pöhler, der 1¾-jährige Sohn eines Schlächtermeisters in Braunschweig. Der kleine Otto unterscheidet sich in seinem ganzen Wesen durch nichts von einem gewöhnlichen Knaben seines Alters. Seine Bewegungen, seine Sprechweise, seine kleinen Unarten entsprechen in jeder Beziehung seiner Altersstufe; so redet er von sich immer, indem er sich mit seinem Vornamen bezeichnet, spricht noch nicht ganz deutlich, verschluckt einige Buchstaben, deren Aussprache ihm schwer fällt, und verzieht bei jedem Versuch, seinen ziemlich ausgesprochenen Willen zu beschränken, den Mund zum Weinen. Aber in einem Punkt ist Otto seinen Altersgenossen um unterschiedliche Pferdelängen voraus. Er liest ohne jede Schwierigkeit jedes Wort, das ihm vorgelegt wird, gleichviel ob es gedruckt oder geschrieben ist. Die Mutter, die der Vorführung des Knaben beiwohnte, versuchte mehrere Male ihn irre zu führen, aber es gelang ihr nicht. Von den anwesenden Damen und Herren wurde er auf manche harte Probe gestellt, immer zeigte er sich ihr gewachsen und las wiederholt Worte, deren Bedeutung er unmöglich kennen kann. Auf eine große Tafel hatte man die Worte »Mein lieber Junge« geschrieben. Er las sie ohne Zögern auf den ersten Blick. Darauf nahm man die Tafel weg, löschte die Aufschrift ab und ersetzte sie durch eine andre. Als dem Knaben die Tafel gezeigt wurde, sagte er, ohne auf sie zu blicken: »Ich weiß, da steht lieber Junge«, gleich darauf sah er sich aber die Aufschrift an und las dann ohne Zögern die neue Zeile: Berliner Weißbier und Braunschweiger Leberwurst. Der Junge kann aber noch mehr, er liest ebenso fließend mehrstellige Zahlen, doch müssen sie groß und deutlich geschrieben sein. Sein Gedächtnis ist auch in anderer Beziehung außerordentlich entwickelt. So erkannte er unter etwa dreißig ihm vorgelegten Ansichten von Berlin sofort »Salottteburg«, die Siegessäule, die er mit großem Jubel begrüßte, und das Schillerdenkmal. Der Knabe ist körperlich vollkommen normal gebaut, hat nur einen sehr stark entwickelten Hinterkopf und ist außerordentlich lebhaft. Er ist nie unterrichtet oder gar dressiert worden. Das Lesen ist ihm eingefallen wie andern Kindern das Spielen. Er liest gleichsam instinktiv. Es bedarf da für ihn gar keines Nachdenkens; ein schneller Blick auf das bezeichnete Wort genügt ihm, um es sofort richtig auszusprechen. Dass er nicht immer will und nach Ablegung einiger Proben erklärt: »Otto Pöhler hat genug, Otto Pöhler will nicht mehr«, und dann einen lustigen Indianertanz auf den »schönen« Zetteln aufführt, beweist, dass der Knabe, so merkwürdig er einerseits veranlagt ist, andererseits wieder ganz normal ist, was auch die vielen Ärzte erklärt haben, von denen er bis jetzt untersucht worden ist.

Breslau. [Pädagogisches Lesezimmer.] Vom 27. v. Mts. liegen aus: »Falter und Mücken« von Reusch; »Wach auf!« von G. Bauer; »Adam als Erzieher« von L. Senzig; »Pestalozzi in Preußen« von W. Seyffarth; »Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik« (Lief. 2) von Kein; »Deo patriae litteris« von Sander; »Konfessionslos und religionslos« von Tschirn; »Der Antisemitismus vom sittlichen Standpunkt aus betrachtet« von K. Scholl; »Zur Wiedergeburt der Kulturmenschheit« von Dr. G. Conrad; »Gedanken über die soziale Frage« von F. Heigl. — Die zum Verkauf gestellten Schriften, etwa 200 an der Zahl, liegen im Lesezimmer zur Ansicht aus. Angebote auf dieselben nehmen die geschäftsführenden Kollegen entgegen.

— [Auch ein »Streikender.«] Die »Pr. Lztg.« erzählt: In einer Volksschule des Breslauer Bezirks spielte sich jüngst folgender Vorfall ab: Ein zu Ostern dieses Jahres aufgenommenen Abschütze, der sich bisher stets von der kindlichen Seite gezeigt hatte, blieb eines Tages, während alle übrigen Schüler ihre Schreibaufgaben erledigten, regungslos sitzen. Auf die Ermahnung des Lehrers, doch seine Aufgabe zu schreiben, hatte der Kleine nur die Antwort: »Nee, heute schreib' ich nicht!« Nach dem Grunde seiner Unthätigkeit gefragt, antwortete das Bürschchen: »Mei Voater hot gesoot, ich sool ei der Schule monchmoal a bissel ruppig sein!« — Das ist allerdings eines der krassesten Beispiele dafür, in welcher Weise zuweilen den Bestrebungen der Schule in den Familien der Schüler entgegen-gewirkt wird.

Grünberg. [Wer kauft die Besen?] Nachfolgende, noch heute in Kraft stehende originelle Verfügung erließ der Gemeindevorsteher M. von Neu-Tschau im Dezember v. J. Dieselbe lautet: »Durch Beschluss der hiesigen Gemeindevertretung vom 3. Dezember d. J. mit Zustimmung des Schulvorstandes werden die Schulbesen zum Kehren nicht mehr von der Schulkasse beschafft, vielmehr werden die Eltern, resp. Dienstherren verbindlich gemacht, für deren Kinder, welche an dem Tage kehren müssen, wenn sie dran sind für einen Besen zu sorgen, welchen sie aber an dem Tage nach Hause nehmen. Neu-Tschau, den 5. Dezember 1893. Der Gemeindevorsteher M.«

Liegnitz. Nach dem 24. Jahresberichte des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien für das Jahr 1893, welcher soeben im Druck erschienen ist, zählt der Verein 83 Zweigvereine mit 9338 Mitgliedern, unter denen sich 3807 Ehrenmitglieder und 5531 ordentliche Mitglieder befinden. Der Religion nach sind 6165 evangelisch, 2983 katholisch und 190 jüdisch. An Mitgliederbeiträgen zahlten die Ehrenmitglieder 8939 *M.* und die ordentlichen Mitglieder 16 563 *M.* Die außerordentlichen Einnahmen, welche außer freiwilligen Zuwendungen einzelner Wohlthäter aus der Veranstaltung von Konzerten und Festspielen erzielt wurden, erreichten die Höhe von 5100 *M.*, die Zinseneinnahmen betrugen 1320 *M.*, und die Gesamteinnahme erreichte die Höhe von 31 922 *M.* An Unterstützungen wurden gezahlt: aus der Provinzialkasse 19 826 *M.*, aus den Zweigvereinskassen 10 547 *M.*, im ganzen 30 373 *M.* Von den 1110 unterstützten Witwen und Waisen waren 705 evangelisch und 405 katholisch. Die Verwaltungsausgaben betrugen in sämtlichen Zweigvereinen zusammen 1955,60 *M.* Das von den einzelnen Zweigvereinen aufgesammelte Vermögen erreichte die Höhe von 40 930 *M.* Der Provinzial-Vorstand hat in Liegnitz seinen Sitz und besteht aus den Lehrern Gensel (Vorsitzender), G. Wende (stellvertretender Vorsitzender), H. Fischer (Kassierer), Höhn (Schriftführer), Jakob (stellvertretender Schriftführer).

Löwenberg. [Plötzlicher Tod.] Am 14. d. M. gegen Abend ging der Lehrer an der hiesigen Realschule H. Uschner mit seinen Kindern nach Buchholz spazieren. Auf dem Rückwege fiel er plötzlich im Vorwerk um, wurde in seine Wohnung geschafft und starb nach wenigen Minuten. Uschner, eine allgemein geachtete Persönlichkeit, ist 68 Jahre alt, geborener Löwenberger und 48 Jahre am hiesigen Orte Lehrer.

Ober-Glogau. [Kollektiv-Jubiläum.] Am 3. und 4. August cr. feierten hier die im Jahre 1869 aus dem dasigen Lehrerseminar ins Lehramt getretenen Lehrer ihr 25jähriges Amtsjubiläum. Von den damaligen 31 Schulumtskandidaten sind im Laufe der fünf- und zwanzig Jahre 10 gestorben, 2 in einen anderen Beruf übergetreten. Am Leben und im Amte sind noch: Bodle, Lehrer an einer höheren Töchterschule in Köln, Doiwa, Rektor in Grottkau, Frost, Hauptlehrer in Stahlhammer, Golla, Lehrer in Kattowitz, Hübner, Hauptlehrer in Langenbrück, Kügele, Musiklehrer am Seminare in Liebenthal, Krömer, Lehrer in Strandorf bei Zanditz, Kurzeja, Lehrer in Radoschau bei Rybnik, Langer, Lehrer in Schalkowitz bei Oppeln, Oppitz, Lehrer in Leobschütz, Proske, Chorrekter in Naumburg a. Qu., Rohner, Hauptlehrer in Lindewiese bei Neisse, Simon, Hauptlehrer in Wünschelburg, Simonides, Hauptlehrer in Poln.-Obersdorf bei Neustadt O.-S., Stera, Lehrer in Gleiwitz, Stoschek, Hauptlehrer in Gr.-Kottulin bei Gleiwitz, Trullay, erster Lehrer und Chorrekter in Hultschin, Tschander, Bürgerschullehrer in Freudenthal, Österr.-Schlesien, Zurek, Lehrer in Wilkowy bei Tichau. Von den 19 noch lebenden waren 15 zur Feier erschienen; 3 hatten ihr Fernbleiben brieflich entschuldigt. Die Jubilare trafen im Laufe des Nachmittags am 3. hier ein und vereinigten sich abends 7 Uhr zu einem gemütlichen Abend in Glücks Hotel. Dass das Wiedersehen nach 25jähriger Trennung bei den meisten tiefergreifende und auch heitere Momente im Gefolge hatte, darf wohl nicht erst besonders erwähnt werden. Von den damaligen Lehrern des Seminars lebt nur noch Oberlehrer Heinze, z. Z. in Ziegenhals, Seminarlehrer Jendzok und Kunstgärtner Jarnoschke. Herr Jendzok nahm an der Feier teil. Herr Rektor Doiwa-Grottkau hielt zur Eröffnung der Feier eine zu Herzen gehende warm empfundene Begrüßungsrede. Bei der darauf von jedem Jubilar zum Vortrag gebrachten »Selbstbiographie« der verfloßenen 25 Amtsjahre zeigte es sich, dass das Dichterwort: »Mit tausend Masten schiff in den Ozean der Jüngling —, still, auf geretteten Kahn, treibt in den Hafen der Greis« — auch für diese Sphäre und für solchen Lebensabschnitt nicht ohne alle Bedeutung sein dürfte. Gewürzt wurden diese fröhlichen Stunden durch ver-

schiedene Toaste, Gesänge und Klaviervorträge, von denen namentlich die des als Komponisten weit bekannten Herrn Kügele wahrhaft entzückten. Sonnabend, den 4. August, wohnten die Jubilare früh 7 Uhr einem vom Herrn Stadtpfarrer Tatzel zelebrierten feierlichen Requiem in der Klosterkirche für die verstorbenen Mitschüler und Seminarlehrer bei und begaben sich nach beendetem Gottesdienst unter Führung des Herrn Seminarlehrers Jendzok nach dem Friedhofe, um am Grabe des Herrn Direktor Schäfer, Seminaroberlehrer Besta, der Herren Weiß und Cygan schöne Kränze niederzulegen und noch ein stilles Gebet zu verrichten. Demnächst wurde das neue Seminar besichtigt. Nach 10 Uhr vereinte die Jubilare und die z. Z. anwesenden Herren Seminarlehrer und andere Freunde ein gemütlicher Frühstück im »Garten zur Burg«, bei welchem der Stadtkapellmeister Herr Schmidt die Festgenossen mit einem Morgenständchen überraschte und erfreute. Dass es auch hierbei an diversen Reden nicht fehlte, ist wohl gewiss. Im Namen des Seminarlehrer-Kollegii toastete Herr Borkert auf die Jubilare. Die Mittagstafel hielten die Festteilnehmer bei Herrn Spinner um 1 Uhr. Die Reihe der Toaste eröffnete Rektor Doiwa auf die beiden erhabenen Vertreter der weltlichen und geistlichen Gewalt, den Kaiser und Papst, welchem weitere folgten seitens des Herrn Seminarlehrers Jendzok auf die Jubilare, Frost auf den Herrn Kultusminister, Kügele auf die Frauen der Jubilare, Rohner auf die Festgäste und Gotla auf den umsichtigen Leiter des Festes, Rektor Doiwa. Zu schnell waren sie dahingegangen, die glücklichen Stunden wahrhaft edler, schöner Freuden; in 10 Jahren sollen sie nach Wunsch erneuert werden. Ob noch für alle? Das steht in Gottes Hand! Während der Tafel langte auch eine große Zahl Telegramme an für die gemeinsamen Teilnehmer wie für einzelne.

r. Reichenbach i. Schl. Die letzte Sitzung des Lehrervereins, welche auch der Königl. Kreisschulinspektor Herr Tamm aus Reichenbach durch seine Anwesenheit beehrte, war von 75 Prozent der Mitglieder besucht. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils nahm Herr Hauptlehrer A. Gottwald anlässlich des jüngsten Sterbefalles das Wort und richtete die Mahnung an die Mitglieder, doch schon in gesunden Tagen im Interesse der Familie Schritte zu thun durch Beitritt in Lebensversicherungen und Sterbekassen, um die Hinterbliebenen einst nicht in bittere Not zu bringen; denn »Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben«, wie der letzte, sehr traurige Sterbefall beweist. Der Herr Kreisschulinspektor konnte diesen Ausführungen nur beipflichten und empfahl den Beitritt zum »Preussischen Beamtenverein«. Hierauf hielt Kollege Nicklaus-Güttmannsdorf seinen Vortrag über das Thema: »Wie kann sich der Lehrer sowohl in als auch außerhalb seiner Schule Schonung angedeihen lassen!« Die Versammlung folgte den Ausführungen mit Interesse, wovon die sich anschließende Debatte beredetes Zeugnis gab. Besonders wertvoll waren auch die Winke und Ratschläge, welche der Herr Kreisschulinspektor in Bezug auf Lautsprechen, Ventilation und Erteilung von Privatstunden gab. Die nächste Sitzung findet am 18. August cr. nachmittags 1/2 6 Uhr in Bertholdsdorf statt.

Sagan. Der hiesige Lehrerverein hielt am vorigen Sonnabend eine gutbesuchte Versammlung im Vereinslokal. Der Vorsitzende, Kollege Schönborn, begrüßte die Erschienenen, stellte denselben den als Gast anwesenden Kollegen Denzer vor und gedachte sodann des Verlustes, der den Verein getroffen. Es wurde demselben durch den Tod der Kollege Weichert, Hauptlehrer und Kantor in Briesnitz, ent-rissen (siehe Nekrolog). Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls erfolgte die Aufnahme des Herrn Rektor Reeff in den Verein. Hauptpunkt der Tagesordnung war die Festsetzung des Programms für die am 8. September hieselbst stattfindende Versammlung des »Schlesisch-Märkischen Grenzgaues«. Dieselbe findet im Apollosaale statt und nimmt am genannten Tage um 3 Uhr ihren Anfang. Nach Begrüßung der Erschienenen und Bekanntgabe der statistischen Mitteilungen erfolgte die Auswahl von zwei zu haltenden Vorträgen aus der Zahl der angemeldeten. An die Vorträge schließt sich Diskussion. Um 6 1/2 Uhr findet ein gemeinsames Abendbrot statt. Um 8 Uhr beginnen die Aufführungen. Vorbereitet wird das Charakterbild: »Pestalozzi in Stanz« von Fedor Sommer. — Am 11. September feiert Kollege Pfennig in Mednitz sein 50jähriges Amtsjubiläum. Der Verein wird am 15. September eine Festsitzung im Vereinslokal abhalten. — Kollege Tietsch von der hiesigen Mädchenschule geht zum 1. Oktober nach Schöneberg bei Berlin. — Zur Stellvertretung für zwei beim Militär weilende und einen beurlaubten Kollegen ist von der Regierung Herr Lehrer Warmuth nach hier gesandt worden.

Seifershan. [Lehrer-Veteran.] Der Nestor der preussischen Volksschullehrer, der hiesige emeritierte Kantor Gottlieb Schäfer, welcher nach einer 62jährigen Amtstätigkeit in den Ruhestand trat, steht im 94. Lebensjahre und erfreut sich trotz dieses hohen Alters noch vorzüglicher Rüstigkeit, S., welcher 1822 das Seminar in Bunzlau verließ, weiß noch jetzt Begebenheiten aus der Franzosenzeit von 1806 bis 1815 mit solcher Lebendigkeit zu schildern, als ob er dieselben vor wenigen Tagen erlebt hätte.

Steinau a. O. [Heimgekehrt.] Vor einigen Tagen hatte sich der Seminarist Berger aus Breslau aus dem hiesigen Lehrerseminar heimlich entfernt. Derselbe ist am vorigen Sonnabend zurückgekehrt, nachdem ihm auf der »Reise« das Geld ausgegangen war.

Aus der Provinz. [Die Ausbreitung der Gauverbände in der Provinz Schlesien.] Der zwanglose Zusammenschluss einzelner Lehrervereine zu Gauverbänden erweist sich immer mehr als ein glücklicher Gedanke. Es ist daher erfreulich, dass die Begründung solcher Gauverbände auch in Schlesien bis jetzt unausgesetzt Fortschritte gemacht hat; denn die ganze Provinz ist mit einem weitverzweigten Netze von derartigen Vereinigungen überzogen. Gegenwärtig gehören dem simultanen Provinzial-Lehrerverein 216 Einzelvereine an. Im Laufe der letzten zehn Jahre haben sich mehrere Einzelvereine wieder zu größeren Gauverbänden zusammengeschlossen. Solche Gauverbände existieren in Schlesien 23. Diese sind: 1) Bernstadt; er umfasst die Zweigvereine Allerheiligen, Bernstadt, Lampersdorf-Prietzen, Postelwitz-Vielguth und Oels. 2) Der Gauverband »Waldenburg« zählt die Zweigvereine Altwasser, Dittmannsdorf, Langwaltersdorf, Salzbrunn, Waldenburg, Wüstegiersdorf und Wüstewaltersdorf. 3) Ein sehr starker und reger Gauverband besteht im südöstlichen Teile der Provinz; er führt den Namen »Oberschlesischer Industriebezirk«. Diesem Gauverband gehören nicht weniger als 23 Einzelvereine mit einer Mitgliederzahl von ungefähr 600 an. Diese sind: Antonienhütte, Beuthen O.-S., Biskupitz, Brzezinka, Gleiwitz, Königshütte, Krassow, Laurahütte, Laurahütte-Siemianowitz, Mezerzitz, Myslowitz, Nikolai, Plesser-Westgrenze, Rosdzin-Schoppinitz, Rudzinitz, Rybnik, Tost, Tworog, Ujest und Zabrze. 4) Ein zweiter sehr starker Gauverband ist »Glogau«, zu dem folgende Vereine gehören: Beuthen a. O., Boyadel, Wiesau, Schweidnitz, Saabor, Rothenburg a. O., Nietschütz, Neustädte, Neusalz a. O., Günthersdorf, Grünberg, Glogau und Dalkau. 5) Der Gauverband »Groß-Wartenberg« zählt die Zweigvereine Bralin, Festenberg-Goschütz, Groß-Wartenberg, Suschen und Neumittelwalde. 6) Zu dem Gauverband »Hundsfield« gehören die Vereine Breslau (Allgemeiner Breslauer Lehrerverein), Breslau (Landkreis), Hundsfield, Juliusburg, Sibyllenort und Trebnitz. 7) Brieg, Falkenberg O.-S., Grottkau, Lossen, Löwen, Mangschütz-Stoberau, Ohlau, Peisterwitz bilden den Gauverband »Brieg«. 8) Der Gauverband »Liegnitz« umfasst die Vereine Bunzlau, Goldberg, Greulitz, Gröditzberg, Haynau, Katzbach-Neisse-Thal, Liegnitz (Stadt), Liegnitz (Land), Neumarkt. 9) Der Gauverband »Rothenburg-Hoyerswerda« umschließt die Vereine Creba, Hohenbocka-Ruhland, Hoyerswerda, Jänkendorf, Leippra-Priebus, Lohsa, Muskau, Nieder-Kosel und Rothenburg. 10) Zum Gauverband »Grafschaft Glatz« gehören folgende Vereine: Kudowa, Lewin, Kunzendorf, Landeck und Wünschelburg. 11) Kunern, Dyhernfurth-Bresla, Köben, Piskorsine, Raudten, Steinau a. O., Winzig und Wohlau bilden den Gauverband »Steinau-Wohlau«. 12) Der Gauverband »Hirschberger Thal« zählt folgende Vereine: Erdmannsdorf, Hirschberg, Kemnitzthal, Schmiedeberg, Schönau, Seidorf und Zackenthal. 13) Zum Gauverband »Gnadenfrei« gehören die Vereine Frankenstein-Peterwitz, Langenbielau, Peilau, Peterswaldau-Steinseiffersdorf, Reichenbach (2 Vereine). 14) Sulau, Poln.-Hammer, Militsch, Gontkowitz und Frauenwaldau bilden den Gauverband »Militsch«. 15) Der Gauverband »Mittelschlesisches Gebirge« umfasst die Vereine Freiburg, Hohenfriedeberg, Jauer, Königszelt, Leutmannsdorf-Gräditz, Mertschütz, Nieder-Giersdorf, Poln.-Weistritz, Saarau, Schweidnitz und Striegau. 16) Zum Gauverband »Oberlausitzer Gauverband« gehören die Vereine: Friedeberg a. Qu., Görlitz (Stadt), Görlitz (Landkreis), Greifenberg, Langenau, Lauban, Lähn, Löwenberg, Marklissa, Naumburg a. Qu., Queisthalverein, Seidenberg-Schönberg und Tiefenfurth-Rauschau. 17) Die Vereine Friedland, Gottesberg und Landeshut bilden den Gauverband »Friedland-Gottesberg-Landeshut«. 18) Friedland O.-S., Gogolin, Leobschütz, Löwitz, Neisse, Neustadt O.-S., Ottmachau, Ratibor, Steubendorf und Ziegenhals bilden den Gauverband »Neisse-Ratibor«. 19) Zu dem Gauverband »Strehlen-Münsterberg« gehören folgende Vereine: Großburg, Heinrichau, Münsterberg und Strehlen. 20) Der Schles.-Pos. Grenzgauverband umfasst die Vereine: Stroppen, Trachenberg, Guhrau, Herrnsdorf, Oberrück-Riemberg und Prausnitz. 21) Der »Niederschles.-Märkische Grenzgauverband« zählt folgende Vereine: Naumburg a. B. und Sagan. 22) Rothsürben, Kl.-Peiskerau und Märzdorf bilden den Gauverband »Märzdorf-Peiskerau-Rothsürben«. 23) Zu dem Gauverband »Kreuzburg« gehören folgende Vereine: Konstadt, Kreuzburg und Pitschen. Einem Gauverbände haben sich bis jetzt folgende Lehrervereine noch nicht angeschlossen: Birawa, Bolkenhain, Bolkenhain (Oberkreis), Karlsruhe, Kreuzburgerhütte, Deutsch-Krawarn, Domschau-Koberwitz, Eckersdorf, Freyhan, Freystadt, Gr.-Karlowitz, Gr.-Grauden-Ostrosnitz, Gr.-Peterwitz, Halbau, Katscher, Kostelthal, Kotzenau, Landsberg O.-S., Laskowitz, Lüben, Lüben i. Schl., Malapane, Mezerzitz, Mörschelwitz, Münsterberg, Namslau, Neurode, Nimptsch, Nimptsch (Oberkreis), Nimptsch (Rudeldorf-Heidersdorf), Noldau, Norok, Ohlau (Südkreis), Oppeln, Ossig, Parchwitz, Peterwitz (Kreis Jauer), Polkwitz, Prieborn, Primkenau, Proskau, Ratiborhammer, Rohnstock, Rosenberg O.-S., Schönau, Sprottau (Kreislehrerverein), Sprottau (Freier Lehrerverein), Steinau O.-S., Tarnowitz, Tworog, Unter-Queisthal und Zawadzki. Von den 23 Gauverbänden entfallen davon 3 auf Oberschlesien, 13 auf Mittelschlesien und 7 auf Niederschlesien. »Pr. Lztg.«

Posen. [Katholischer Lehrerverein.] Die Herren Jasinski, Palinski & Co. haben es nunmehr glücklich erreicht, dass noch kurz vor Beginn der diesmaligen Sommerferien hieselbst ein »katholischer

Lehrerverein aus der Taufe gehoben werden konnte. Die Herren scheinen sich zu fühlen; denn wohl nicht ohne jeden Hintergedanken wurde, obwohl die Provinzialhauptstadt noch keinen Lehrerverein mit spezifisch kirchlichen Sonderbestrebungen besaß, die nächste Provinzial-Versammlung nach Posen berufen. Vorsitzender des neuen Vereins ist Mittelschullehrer Kinzel, ein ausgeprägter Ultramontaner und früherer Studierender der kath. Theologie, während zum Stellvertreter des Vorsitzenden Mittelschullehrer Marcinkowski gewählt wurde. Dass der deutsche Katholik aus Schlesien nur vorgeschobener Posten der polnischen Kollegen ist, ist für jeden Weiterblickenden klar. Der neue Verein hat natürlich auch von seinem Dasein dem Chef der Unterrichtsverwaltung und — nicht zu vergessen — dem Erzbischof Kunde zugehen lassen. Während ersterer für das betreffende Telegramm eine höfliche Danksagung erfolgen ließ, sprach letzterer seine Freude und Zufriedenheit über das Zustandekommen des Vereins aus, der dazu berufen sei, den »Glauben zu stärken, den religiösen Eifer zu fördern und zur frommen Erziehung der Kinder segensreich mitzuwirken.«

Anhalt. [Schon wieder ein seminarisch gebildeter Lehrer als Professor.] Dem Seminar-Oberlehrer Trenkel zu Köthen, einem seminarisch gebildeten Lehrer, ist in Anerkennung seiner Verdienste um das herzogliche Landesseminar vom Herzoge der Titel »Professor« verliehen worden.

Stuttgart. [Lehrertag und Feuerwehrtag.] Der Stuttgarter »Beobachter« zieht eine interessante Parallele zwischen dem Verhalten der Behörden gelegentlich des Lehrertags und des Feuerwehrtags. In der württembergischen Hauptstadt erbat sich das Komitee des Lehrertags eine Beihilfe der Stadt zu den Kosten, hauptsächlich im Hinblick auf die Schul- und Lehrmittel-Ausstellung. Dass auch in andern Städten, die seither den Deutschen Lehrertag beherbergten, solche Beiträge aus der Stadtkasse geleistet wurden, konnte als unterstützende Begründung angeführt werden. Die Antwort der Stuttgarter Stadtverwaltung lautete anfänglich jedoch gänzlich ablehnend, was ja sehr wohl mit Hinweis auf andre festliche Versammlungen begründet werden konnte. Allein gerade diese Begründung ist wert, nicht unbekannt der Vergessenheit anheimfallen zu müssen. Sie lautete, die Stadt Stuttgart könne der Bitte um einen Beitrag zu den Kosten des Deutschen Lehrertags keine Folge geben, da man seither noch nie zu derartigen Versammlungen und auch nie zu solchen von »größerer Bedeutung wie z. B. zum Feuerwehrtag« einen städtischen Beitrag bewilligt habe. Da ferner das Festkomitee des Lehrertags erfahren hatte, welche Fahrpreismäßigung die Generaldirektion der württembergischen Eisenbahnen für den Kannstatter Feuerwehrtag in Aussicht gestellt hatte (einfache Karte gilt auch zur Rückfahrt), so wandte sich das Komitee um eine ähnliche Vergünstigung auch für die württembergischen Lehrer an die genannte Behörde. Die Bitte fand keine Gewährung mit der u. a. festgestellten Begründung, dass der Deutsche Lehrertag in Stuttgart »keine solche gemeinnützige Bedeutung habe wie der Kannstatter Feuerwehrtag«. — Das sind zwei amtliche Stimmen über Lehrer- und Feuerwehrtag: ersterer, der über Erziehungs- und Unterrichtsfragen im Interesse der Kinder des deutschen Volkes in seiner erdrückenden Mehrheit zu beraten hatte, hat »keine solche gemeinnützige Bedeutung« wie die Revue über das württembergische Feuerlöschwesen; und die Bestrebungen auf diesem Gebiete sind von »größerer Bedeutung« als die Beratungen und Anstrengungen zur Hebung der Volksbildung.

Villach. [Aus einem Franziskanerkloster.] Infolge großer Sittlichkeitsvergehen in einem Franziskanerkloster zu Villach beschloss der Gemeinde-Ausschuss darauf hinzuwirken, dass die Franziskaner entweder die Stadt verlassen oder dass ihnen das Unterrichtsrecht entzogen und den Schülern das Betreten des Klosters untersagt werde.

Wien. [Karl Huber], Bürgerschullehrer in Wien und Schriftleiter der Österreichischen Schulzeitung, als welcher er in der Hauptversammlung des niederösterreichischen Landesvereins am 17. Juli einstimmig wiedergewählt wurde, ist wenige Tage darauf, am 22. Juli, eines raschen Todes, nur 45 Jahre alt, gestorben. Mit ihm verliert die österreichische Lehrerschaft einen ihrer bewährtesten Führer.

Schweiz. Eine neue schweizerische Volksabstimmung hat am Sonntag stattgefunden. U. a. handelte es sich um die Frage der Beseitigung der Ruhegehälter der Lehrer und Geistlichen. Zu dem Antrag ist zu bemerken, dass bis zum Jahre 1869 die Volksschullehrer lebenslänglich angestellt waren. Es musste ein Lehrer bis zu seinem Tode Dienst thun oder bei Dienstuntauglichkeit einen Verweser stellen. Später wurde die Lebenslänglichkeit abgeschafft und jeder Lehrer musste sich alle sechs Jahre einer Neuwahl unterziehen. Wenn nun zufällig ein Lehrer in Ungnade fällt und nicht mehr gewählt wird, so gönnt ihm der Staat ein bescheidenes Ruhegehalt, ebenso wegen Krankheit oder nach langer Dienstzeit freiwillig Zurücktretenden. Dagegen wendet sich der Bauernbund, weil seiner Ansicht nach jeder Lehrer, wie überhaupt jeder Gebildete, ein »Demokrat« sei und deshalb nicht »aufgefüttert« werden dürfe, sondern der Vernichtung preisgegeben werden müsse. Die Abstimmung ergab die Ablehnung der Initiative, betreffend die Aufhebung der Ruhegehälter der Lehrer und Geistlichen.

Amtliches.

Prüfungsordnung für Turnlehrer. Die von Minister Bosse erlassene neue Prüfungsordnung für Turnlehrer bestimmt, dass zu den Prüfungen für Turnlehrer zugelassen werden können: 1. Bewerber, welche bereits die Befähigung zur Erteilung von Schulunterricht vorschrittsmäßig erworben haben; 2. Studierende, jedoch nicht vor vollendetem fünften Semester; 3. ausnahmsweise auch andere Bewerber, wenn sie die Reifeprüfung an einer höheren Lehranstalt mit sechsjährigem Lehrgange oder die Prüfung nach Abschluss der Untersekunda einer neunstufigen höheren Lehranstalt bestanden und das 22. Lebensjahr überschritten haben. Solche Bewerber, welche dem preussischen Staatsverbände nicht angehören, können ausnahmsweise zugelassen werden, wenn ihre Anmeldung durch Vermittelung ihrer Landesbehörde oder deren diesseitigen Vertreter erfolgt. Die Prüfung ist eine theoretische (schriftliche und mündliche) und eine praktische. Die schriftliche Prüfung besteht in Anfertigung einer Klausurarbeit über ein Thema aus dem Bereiche des Schulturnens, die mündliche erstreckt sich auf die Kenntnisse der Geschichte und Litteratur des Turnwesens, der Methode des Turnunterrichts und der Entwicklung und Gruppierung der Turnübungen, auf die Beschreibung der Übungsgeräte und der Einrichtung von Turnräumen, auf die Kenntnis des menschlichen Körpers mit besonderer Berücksichtigung des Einflusses der turnerischen Übungen, auf die ersten notwendigen Hilfeleistungen bei etwa vorkommenden Unfällen und bei denjenigen Bewerbern, welche eine Lehrerprüfung nicht abgelegt haben, auf die Kenntnisse der wichtigsten Erziehungs- und Unterrichtsgrundsätze. Die praktische Prüfung endlich erstreckt sich auf die Darlegung der körperlichen Fertigkeit und des erforderlichen Lehrgeschicks.

[Verliehen] d. emeritierten L. Tschech in Hundsfield, Kr. Öls, der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern.

[Berufen] d. kath. L. Langnickel u. Müller in Chrzumczütz, Kr. Oppeln, bezw. Schönau, Kr. Leobschütz.

[Endgiltig angestellt] d. L. Ebisch in Busow, Kr. Rosenberg.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Die Herren Kassierer derjenigen Zweigvereine, welche den Jahresbeitrag pro 1894 noch nicht an die Provinzialkasse eingesandt haben, werden auf Grund des § 14 der Satzungen hierdurch dringend ersucht, denselben baldigst unserem Kassensführer, Rektor Herrn W. Hübner, Viktoriastraße 28, zu übermitteln.

Breslau, den 18. August 1894.

Der Vorstand.

Gau-Lehrer-Versammlung.

Zu der am 8. September, nachm. 3 Uhr, stattfindenden Gau-Versammlung werden die beteiligten Vereine: Breslau (Stadt u. Landkreis) Hundsfield-Sybilleort und Trebnitz mit dem ergebenen Bemerkten eingeladen, dass die Versammlung diesmal in Trebnitz im Saale des Hotels zum gelben Löwen abgehalten wird. — Angemeldete Vorträge: »Über Elternabende« (Koll. Kroeker-Breslau). »Wie macht der Lehrer seinen Stand auch außerhalb der Schule zu einem Ehrenstand?« (Koll. Schreiber-Trebnitz). — Anmeldungen von Vorträgen für die schließlich stattfindende Fidelitas werden vom unterzeichneten Vereine gern entgegengenommen. — Auch die keinem Vereine angehörenden Kollegen sind zu dieser Gau-Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des Trebnitzer Lehrer-Vereins.

Allgemeiner Breslauer Lehrerverein. Hauptversammlung Sonnabend den 25. August, abends 8 Uhr, im Café restaurant. 1. »Eine Lücke im Disziplinargesetz für Volksschullehrer« (A. Schenk). 2. Die Trebnitzer Gauversammlung. 3. Vertretung der Lehrerschaft in der Schuldeputation. 4. Wahl eines Vertrauensmannes.

Pädagogisches Lesezimmer. Leseabend jeden Montag von 7—10 Uhr im Höcherl-Bräu, Neue Gasse No. 20. Montag den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, Sitzung der Lesezimmer-Kommission.

Landkreis Breslau. Die für den 25. d. Mts. angesetzte Sitzung fällt aus; die Gauversammlung in Trebnitz ist auf den 8. künftigen Mts. verlegt worden. In der Sitzung am 15. September wird Koll. Gräschke-Steine über folgendes Thema einen Vortrag halten: »Was ist von den sogenannten ansteckenden Krankheiten zu halten, mit besonderer Berücksichtigung der Schulkrankheiten?«

Dittmannsdorf. Sitzung Sonnabend den 25. August, nachm. 4 Uhr, in Engels Gasthof zu Ober-Reußendorf. 1. »Was sind wir unserm Stande schuldig? (Bursian). 2. Besprechung wegen eines Konzerts. 3. Verschiedenes. Bitte mit Familie zu erscheinen.

Frankenstein-Peterwitz. Sitzung Sonnabend den 25. August. »Was können Schule und Lehrer für die Mäßigkeitssache thun? (Wenke-Schönheide).

Gröditzberg. Sitzung Mittwoch den 29. August, nachm. 4 Uhr, auf dem Berge. 1. »Wie ist der Forderung nachzukommen, dass bei einer zusammenhängenden Darstellung der heil. Geschichte das Lebensbild Jesu deutlich hervortrete?« 2. Mitteilungen.

Haynau. Sitzung Sonnabend den 25. d. Mts., nachm. 3½ Uhr, in Schmidts Hotel. Vortrag des Herrn Koll. Großmann-Samitz.

Katzbach-Neisse-Thal. Sitzung den 25. August in Dohnau. Vortrag des Koll. Stauder-Rosenau. Das Stiftungsfest des 10jährigen Vereins-Bestehens wird am 1. September in Crayn gefeiert.

Muskau. Sitzung den 25. d. Mts., nachm. 4 Uhr, bei Zingel in Krauschwitz. Protokoll. Vortrag. Mitteilungen (Gauversammlung). Bestimmung der nächsten Versammlung. Sturm mitbringen! Die restierenden Beiträge für die Sterbekasse deutscher Lehrer und ein fälliger Beitrag zur Lehrerbrandkasse sind abzuliefern.

Neustadt O/S. Wanderversammlung Sonnabend den 25. August in Kundendorf bei Drescher. »Der rote Wander« (Pache-Neustadt).

Schönau (Oberkreis). Sitzung Mittwoch den 29. August in Cammerwaldau, Werners Gasthof, ob der Schule. 1. »Die vier Temperamente« (Scharf). 2. Ständiges Referat aus der »Pädag. Zeitung«. 3. Gesang.

Schlesischer Turnlehrer-Verein.

Turnsektion des Allg. Breslauer Lehrervereins. Jeden Mittwoch von 8—10 Uhr abends Turnen. Turnhalle — Schulhaus — Taschenstraße-Kanonenhof. Eingang Neue Gasse. Zahlreicher pünktlicher Besuch dringend erwünscht.

Vermischtes.

Ein Sonnenaufgang auf der Schneekoppe.

Erinnerung ans Riesengebirge.

Hu, es weht ein schauriger West, da ich vom Hainfall heraufsteigend den Kamm erklimme. Drunten im Elbgrund braut Väterchen Rübezah! wieder ein nettes Wetter zusammen; es brodeln wie in einem Waschkessel, und wie Federballen schlagen die heraufsteigenden Wolken gegen Strauch und Gestein. »Eilende Wolken, Segler der Lüfte, wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!« — Na, na, my dear Maria St., so angenehm ist diese Wanderung denn doch nicht. Hu, man friert bis auf die Knochen! Das nennt man mit Recht Sommer-frische!

Endlich taucht verschwommen im Nebel die Spindlerbaude auf. Ein heißer Brodem schlägt mir entgegen, da ich die Thür öffne. Die Stube ist dicht besetzt mit Leidensgefährten. Ein Stuhl an jenem Tische ist noch frei, und der Vöslauer thut bald seine wärmende Schuldigkeit. Natürlich müssen eine Harfe und zwei Geigen sich gebührend bemerkbar machen. Meinetwegen, ich habe doch keinen Reisegesellschafter zur Unterhaltung.

Mir zur Seite sitzt ein holdes Kind — ah! Wie melancholisch es darin schaut. Macht dies das verpönte »Sitzenbleiben«, die genossene Weinsuppe oder die »Male«, die zum fünften Male gespielt und gesungen wird? Schüchtern wage ich ein paar Worte. Ah — dieser Blick, dieses Lächeln, diese Stimme! Papa ist auch bald in die Unterhaltung gezogen, und er ist ein liebenswürdiger alter Herr. Es heilt sich auf.

In der That, es ist ein nettes Mädchen, es versteht angenehm zu plaudern und so schelmisch zu lachen. Die Geigen tändeln gerade ein neckisch Stück, die Harfe singt melancholisch dazu, die paar Halben Vöslauer beginnen zu wirken, die Schelmin lacht allerliebst. Die Sonne scheint durch die Wolken brechen zu wollen. — Da, hol es der . . ., da habe ich in der Zerstretheit daheim meiner Gattin fest versprochen, den Ehering nicht in die Westentasche zu stecken!

Es ist wirklich klar geworden, nur in den Thälern lagert noch Nebel. Fröhlich wird aufgebrochen. Ach, — »Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder.« Sie geht zum Elbfail und ich wandere zur Schneekoppe. Langsam klettere ich die kleine Sturmhaube hinauf; dort unten auf der »Mädelwiese« schimmert noch »ihr« helles Kleid. »Es ist im Leben hässlich eingerichtet . . .!«

Da haben wir die Bescherung! Kaum habe ich die Höhe erreicht, so sehe ich auf Preußens höchstem Gipfel die rote Fabne lustig flattern. Gute Nacht — nun giebt es kein Unterkommen mehr. Nach längerer Wanderung ist die Prinz-Heinrichs-Baude erreicht, prächtig über dem Teiche gelegen; ein Seitenstück zur Grubenbaude. Tief unter den Füßen der ernste, dunkle Wasserspiegel und in der Ferne das freundliche Hirschberger Thal. Herrlich! In der Prinz-Heinrichs-Baude findet man das beste Bier auf dem Kamme — sagt der »Letzner«, und der muss doch recht behalten. Auch der Koppenkäse ist gut.

Weiter. In der Riesenbaude mache ich Rast, unschlüssig, ob ich bleiben soll. Da ich aber erfahre, dass auch hier jede Sophaecke schon lange belegt ist, wandere ich endlich weiter bergan, hinauf auf die Schneekoppe, ganz allein.

Die Sonne ist hinter dem mächtigen Leibe des in grauer Dämmerung daliegenden Gebirgsriesen verschwunden. Aus dem Riesen-

grunde herauf umflattern mich die ersten Flöckchen des Abendnebels. Ein eigentümlich unbeschreiblich Gefühl beschleicht mich. — Da unten die breiten, mächtigen Gebirgsmassen, rechts und links von mir zwei steilabfallende gewaltige Thaleinschnitte, über mir die höchste Erhebung Norddeutschlands: alles in abendlichem Grau, und rings die größte Stille. »Über allen Gipfeln ist Ruh' . . .!« Unter und neben mir nichts als loses Steingerölle. — Da steigt ein einsamer Wanderer herab, und der Bann ist gebrochen. Schon schimmert mir von oben ein Licht entgegen und schneller steige ich bergan.

Wie vorausszusehen, das »Warte nur, warte nur, balde . . .« erfüllt sich nicht. Thut nichts, zurück keinen Schritt! Versuchen wir unser Heil in der böhmischen Bunde; natürlich mit gleichem Erfolge. Doch da sitzt ein Herr gemächlich bei seinem Schoppen, dem es nicht besser ergeht. Das gleiche Schicksal macht uns sofort zu Freunden, und es wird noch ein recht heiterer Abend.

Man begiebt sich zur Ruhe. Der Saal lichtet sich. Sieh da — sieh da — es finden sich noch mehrere, die sitzen bleiben. Mein neugebackener Freund und ich haben das Vergnügen, uns in eine Bank teilen zu können. Die Donna, die uns bedient, hat sich unsrer erbarmt und uns ein Kopfkissen und ein Umschlagetuch gespendet.

Puuuh; Das letzte Licht wird ausgeblasen; nun, gute Nacht! Stille, tiefe Stille. — Da erhebt sich ein Schnarchen; jetzt ist die Säge an einen Ast gekommen — krräääh! Ruhe! donners im Hintergrunde. Das Rad geht langsamer, und die Säge stimmt einen Ton tiefer. Hier knarrt eine Bank; dort fällt einem der Fuß vom Stuhle. Eine Bassstimme brummt über die Störung. Wiederum still; aber an Schlaf ist nicht zu denken. Hinten erhebt sich ein Zwiesgespräch, einer schimpft leise über die Kälte, und der andere tröstet ihn, er brauche sich nur noch 3 Stunden zu gedulden, der Kaffee werde schon wärmen. Mir schmerzen Arme und Beine auf der harten Bank; ich schlage mir das Tuch um und lege mein Haupt auf den Tisch. So umfängt mich ein lieblicher Traum. — Im Osten ergraut der Himmel.

Plötzlich erwache ich — waren das nicht Tritte? Richtig, im Halbdunkel erkenne ich, wie der halberfrorene Mensch mit mächtigen Schritten durch das Zimmer rennt und mit den Zähnen einen Marsch dazu klappert. Doch, o Schrecken . . . ein in Gedanken stehengebliebener Stuhl . . . er . . . beiderseitiger Kampf um das verlorene Gleichgewicht . . . scheinbarer Sieg . . . Wendung des Geschickes . . . Tableau . . . Riesengepolter! Die Linke zischt, die Rechte murr, und im Zentrum schlägt man in die Hände, um sich zu erwärmen.

Hinkend nimmt der Herr schmäßlichen Rückzug, und seufzend klappert er auf seiner harten Lagerstätte den angefangenen Marsch zu Ende. Die Wolken umsäumen sich rosa, und die Säge ist an einen neuen Knorren gekommen.

Lichter wird es am Horizonte. Im Saale beginnt es sich zu regen. Hier gähnt einer in die frische Morgenluft, dort streicht ein anderer sein eingeschlafenes Bein; dieser treibt Zimmergymnastik an einem Stuhle und jener versucht vergeblich die tiefe Kniebeuge. Aurora streut ihre Rosen und verkündet den nahenden Helios.

Ein goldener Lichtstrahl blitzt über die am Horizonte schwebenden Wolken, noch einer. Und nun hebt sich langsam ein glühender Streifen, wie flüssiges Metall, immer breiter werdend, sich rundend, bis ein Feuerball in glutroter Pracht emportaucht. Entzückend! Den Gipfel umschwebt ein magisch Fröhrotlicht wie ein duftiger Schleier von Feenhänden gewoben. Doch da unten welch Gewimmel, welch Schieben, Hasten, Eilen — nichts von Bergen, Thälern: ein silbergraues Meer in endloser Bewegung; Welle auf Welle, Stoß auf Stoß.

»Und unter den Füßen
Ein nebligtes Meer,
Erkennt er die Städte
Der Menschen nicht mehr.«

Soweit das Auge reicht, Nebelmasse an Nebelmasse in eiligem Jagen, steigend aus den Thälern, sich emporwälzend am Bergeshange. Weit in der Ferne das Tagesgestirn in wechselnden Tinten, immer heller werdend. Nun hat es einen Wolkenstreifen erreicht und sofort ändert sich seine glutrote Farbe, ein zartes Rosa blinkt uns entgegen.

Auf Augenblicke zerreißt der Nebel im Thal, und grüne Bergkuppen schimmern hervor.

»Durch den Riss nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wassern
Das grüne Feld.«

Höher ist die Sonne gestiegen, blasser wird ihr Schein, und in gewohnter Helle segelt sie bald weiter auf blauem Himmelssee.

Und hurra, jetzt kommt auch der Kaffee!

B. Karnetzki.

Rezensionen.

H. Räther, Theorie und Praxis des Rechenunterrichts. Im Anschluss an das Übungsbuch für mündliches und schriftliches Rechnen von Räther und Wohl bearbeitet. III. Teil: Die Bruchrechnung im Zusammenhange und die bürgerlichen Rechnungsarten. — Breslau, 1894. Verlag von E. Morgenstern.

Aus der bereits früher erfolgten, zum Teil sehr ausführlichen Besprechung der beiden ersten Teile des Rätherschen Rechenwerkes

werden die Leser ersehen haben, dass wir es für eine höchst bedeutungsvolle litterarische Erscheinung halten. Mit diesem dritten Teile ist es nun zu unserer aufrichtigen Freude zum Abschluss gekommen. — Der Verfasser gliedert hierin den gesamten Stoff des 5.—8. Schuljahres in drei Teile: 1) Das Bruchrechnen im Zusammenhange; 2) Bürgerliche Rechnungsarten. Aufgaben aus den Wissensfächern; 3) Ergänzungen. Jeder der beiden ersten Teile enthält zwei Hauptabschnitte: Allgemeines — Besonderes. — Mit dem höchsten Interesse haben wir insbesondere die »allgemeinen« Betrachtungen gelesen. Hier fesseln vor allem — wie wir auch schon mit Bezug auf die ersten Teile hervorgehoben haben — die psychologischen Untersuchungen, die der Verfasser bei Vorführung der verschiedenen Ansichten über eine Sache anstellt; ebenso die Heranziehung verschiedener Parteien aus der Geschichte des Rechenunterrichts. Ein ausgezeichnetes Kapitel ist z. B. das, in welchem er (auf 55 Seiten) die verschiedenartige Lösung der Regeldetrieaufgaben bespricht. Wir finden darin folgende Abschnitte: 1) Über Ansätze im allgemeinen; 2) der Kettensatz oder Reesische Ansatz; 3) der Proportionsansatz; 4) die Basedowsche Regel; 5) die Lösung mittels Zurückführung auf die Einheit; 6) die welsche Praxis; 7) eine Verbindung des Reesischen Ansatzes mit dem »Schlussatz«. Immer wird erst das Wesen des betreffenden Ansatzes hervorgehoben; dann werden die Vorteile und Nachteile desselben festgestellt, und schließlich folgt die Entscheidung über die Anwendung in der Schule. Ein sehr zu beachtender Abschnitt ist auch der »über die Prinzipien, betreffend die Auswahl des Stoffes« (für das 6.—8. Schuljahr), in welchem besonders die auf Vereinfachung des Rechenunterrichtes gerichteten Bestrebungen scharf beleuchtet werden. — Doch wir können hier unmöglich weiter auf Einzelheiten eingehen. — Dass der Verfasser unter »Besonderes« mit großer Klarheit (meist unter Anwendung der formalen Stufen) in die eigentliche Schulpraxis einführt, hatten wir nicht anders erwartet. Von den 5 Kapiteln der »Ergänzungen« heben wir besonders das über »das abgekürzte Rechnen mit Dezimalbrüchen« hervor. Nach genauer Prüfung des ganzen Werkes können wir aus innerster Überzeugung heraus zum Schluss nur sagen: **Die Räthersche „Theorie und Praxis des Rechenunterrichts“ ist — nach unserer Kenntnis dieses Zweiges der pädagogischen Litteratur — das bedeutsamste Rechenwerk der Gegenwart.** Möge es jeder Rechenlehrer, auch wenn er schon eine lange Praxis hinter sich hat, recht fleißig studieren! Es wird ihn nicht reuen.

Dr. H. Müller, Vokabular zu Caesars Commentarii de bello Galileo. Hannover. Verlag von Karl Meyer (Gustav Prior). 1894. Preis 75 \mathcal{M} .

Dieses aus der Praxis des Unterrichts hervorgegangene Werkchen ist zunächst für die Bedürfnisse des Realgymnasiums bestimmt und wird dem Schüler durch seine Ausführlichkeit und Genauigkeit die Beschäftigung mit dem lateinischen Autor sehr erleichtern. Auch dem Latein studierenden Lehrer dürfte es gute Dienste leisten.

Prof. Dr. Ludwig Strümpell, Die Universität und das Universitätsstudium. Leipzig, Georg Böhme. 1894. Preis 1 \mathcal{M} .

Diese ein Heft der »Pädagogischen Abhandlungen« des Verfassers bildende Schrift stellt in geistreicher Form das Ideal des wissenschaftlichen Studiums auf der Hochschule und der wahren und umfassenden Geistesbildung überhaupt auf.

O. Janke, Die Beleuchtung der Schulzimmer. 11. Heft des Pädagogischen Magazins, herausgegeben von Friedr. Mann. Langensalza. 1892. H. Beyer & Söhne.

Eine für den Laien bestimmte, streng sachlich gehaltene, empfehlenswerte Abhandlung. Max Hüner.

Karl May, In den Kordilleren. XIII. Band der Reiseromane in 9 Lieferungen à 30 \mathcal{M} . Verlag von Fehsenfeld in Freiburg im Breisgau.

Mit großer Spannung wird der in unserer Provinz immer zahlreicher werdende Leserkreis gerade diesen Band erwartet haben. In seiner Anlage erinnert er lebhaft an den Schlussband vom Schut in den orientalischen Reiseromanen. Aus den südamerikanischen Revolutionswirren, in welche der kühne Reisende durch einen schlimmen Zufall verwickelt wurde (siehe Band XII »Am Rio de la Plata«), lenkt er, von wissenschaftlichem Drange getrieben, den öden Höhen und Schluchten der Kordilleren zu, um dem berüchtigtsten »Sendador« (Andenführer) in todesmutigem Kampfe ein wichtiges Geheimnis zu entreißen. Überraschende Begegnungen, verwegene Überfälle werden mit epischer Treue geschildert. Fragt sich der deutsche Leser auch zuweilen zweifelnd: Ist es denn möglich, dass ein einzelner Mann, einem modernen Siegfried gleich, alle diese Todesproben mit beispiellosem Mut und unvergleichlicher List in Wahrheit bestanden hat, so wird doch niemand, wer zu lesen angefangen, die Lektüre sobald unterbrechen. Wir können den Lesern verraten, dass einige der schlesischen Delegierten für die Stuttgarter Versammlung ernstlich einen Besuch, oder, wie man heutzutage sagt, eine Interview bei dem in Dresden lebenden Reiseschriftsteller geplant hatten. Nur die mangelnde Zeit hielt sie im letzten Augenblicke ab. Wir empfehlen Band XII und XIII angelegentlichst.

Emil Postel, Bibelkunde. 13. Auflage. Preis 3,75 \mathcal{M} . 560 S. Verlag: F. G. L. Gressler in Langensalza.

Es dürfte genügen, wenn ich mitteile, dass die vorliegende 13. Auflage keinerlei Änderungen gebracht hat.

Dr. Eugen Netoliczka, Experimentierkunde. Anleitung zu physikalischen und chemischen Versuchen in der Volks- und Bürgerschule. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage von Konr. Kraus, Professor an der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt in Wien. Mit 180 Abbildungen. Wien, 1893, Pichlers Witwe & Sohn. Ungebd. 2,40 M.

Ein sehr praktisches Hilfsbuch für den experimentierenden Lehrer. Die meisten Versuche lassen sich mit den einfachsten Hilfsmitteln, mit den einfachsten Apparaten ausführen und müssen, den Ratschlägen des Verfassers entsprechend angestellt, unbedingt gelingen. Von nicht zu unterschätzendem Wert sind die Belehrungen über das Handwerkszeug, dessen ein Experimentator bedarf, um einfache Apparate selbst herzustellen, oder kleine Schäden auszubessern. Ebenso wertvoll sind die Anweisungen, wie Glasröhren gebogen, geschnitten, zersprengt und ausgezogen werden, wie man lötet, leimt und kittet, luft- und wasserdichte Verschlüsse herstellt und die Apparate pflegt. — Das empfehlenswerte Buch liegt im Schulmuseum zur Einsicht aus.

Max Hübner.

Dr. H. Dorner. Der menschliche Körper. Ein Lehr- und Lernbuch für Schule und Haus. Mit 76 Abbildungen. Hamburg 1893. O. Meißner. Gebd. 1,20 M.

Verfasser legt das Hauptgewicht nicht auf recht ausführliche Beschreibung der Organe, sondern auf die Darstellung der Lebensvorgänge im menschlichen Körper. Er giebt nicht Anleitung zur Behandlung von Krankheiten, sondern zu einer vernunftgemäßen, auf Einsicht in den Bau und die Funktionen der Organe gegründeten Lebensweise. Die wesentlichen Lehren werden in knappen, durch gesperrten Druck kenntlich gemachten Merksätzen geboten. Das für Schule und Haus gleich empfehlenswerte, gut ausgestattete Büchlein kann im Schulmuseum eingesehen werden.

Max Hübner.

W. Müller und Prof. Pilling. Deutsche Schulfloa. Zum Gebrauche für die Schule und zum Selbstunterricht. III. Teil. Verlag von Th. Hofmann. Gera.

Der vorliegende III. Teil enthält weitere 64 farbige Tafeln von je einer Pflanze in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien in natürlicher Größe. Die Beigaben charakteristischer Teile in vergrößertem Maßstabe fehlen ebenfalls nicht. Die Abbildungen auch dieses dritten Teils entsprechen voll und ganz den Erwartungen, die wir nach dem Erscheinen der beiden ersten Teile zu hegen berechtigt waren. Durften wir es früher schon aussprechen, dass die Pflanzenbilder der »Schulfloa« selbst die erste Anschauung, d. i. das Naturobjekt — sofern dieses nicht zu beschaffen wäre — ohne Schaden zu ersetzen im Stande sind, so können wir nach einer längeren Benutzung der Tafeln dies aufs neue bestätigen und zudem konstatieren, dass sie bei der Wiederholung ein äußerst willkommenes und zweckmäßiges Reproduktionsmittel bieten und dies umso mehr, als die Billigkeit und die Art des Bezuges — die 240 Tafeln erscheinen in 30 Lieferungen à 70 M. oder in 4 Teilen, von denen jede einzeln käuflich ist — auch dem nicht ganz unbemittelten Schüler und Naturfreund die Anschaffung des Werkes ermöglichen.

Prof. Dr. Otto Wünsche, Goethe als Naturfreund und Naturforscher. Vortrag, gehalten im Verein für Naturkunde zu Zwickau. Sonderabdruck aus dem Jahresbericht des Vereins. Zwickau 1894, Thost. Preis 50 M.

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf die einschlägigen Schriften von Virchow, Haeckel, S. Kalischer, R. Steiner, M. Büsgen und K. v. Bardeleben. Sie will keinen Anspruch darauf machen, neues Licht über bisher dunkle Punkte des Goetheschen Wesens anzuzünden, sondern soll nur der weit verbreiteten Ansicht entgegen treten, dass sich Goethe bloß gelegentlich mit den Naturwissenschaften beschäftigt habe und dass er seine naturwissenschaftlichen Entdeckungen (Metamorphose der Pflanzen, Zwischenkieferknochen des Menschen, Wirteltheorie des Schädels, Veränderlichkeiten der Arten u. s. w.) nur glücklichen Zufällen verdanke. Auch hofft der Verfasser durch seinen Vortrag im Leser den Gedanken anzuregen, dass die Wissenschaften, in denen der größte deutsche Dichter das Mittel seiner Vollendung und die unversiegbare Quelle seiner inneren Beruhigung gefunden hat, auch für die geistige und gemüthliche Ausbildung anderer Menschenkinder von größtem Werte sein müsse. Die interessante Schrift liegt im städtischen Schulmuseum zur Ansicht aus.

M. Hübner.

Moderne Kunst. Verlag von Rich. Bong in Berlin. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 60 M. Jahrgang VIII, Heft 23 und 24.

Neben eingehenden Kunst- und Sportberichten, zahllosen Einzelheiten aus dem Leben der Zeit und guten Erzählungen tüchtiger Schriftsteller bringt die rühmlichst bekannte Zeitschrift größere Artikel über München, Thalia in der Sommerfrische, die Insel Wight, Louise Dumont u. a. Unter den schönen Kunstblättern finden wir die Namen von A. v. Merkel, Viniegra u. a.

Für alle Welt. Unter diesem Titel erscheint in dem rührigen Verlag von Richard Bong & Co. (Wien, Berlin, Leipzig) ein neues groß angelegtes Familienblatt. Nach den beiden vorliegenden Heften verspricht die Zeitschrift recht viel, namentlich was den Bilderschmuck anlangt. Da finden wir köstliche Proben moderner Malerei von Chierici, Dahl, Eichstädt, Röchling, Rau, Bohrdt, Andreotti, Checa, Alvarez-Dumont u. a. Was den Text anbetrifft, so bietet »Für alle Welt« nicht weniger als drei Romane, ferner zahllose belehrende und

unterhaltende Aufsätze wie »Vom Tegernsee zum Gardasee« von Max Halbe, »Zigeuner im Weltenraum«, »300 Meter unter der Erde«, »Marinefest im Hafen« von Helene Pichler u. a. Auch der Humor und die Kurzweil kommen zu ihrem Recht. Es erscheinen jährlich 28 Hefte zu dem erstaunlich billigen Preise von 40 M.

Nekrolog.

Am 8. August cr. verstarb in Karlsbad, wo er Heilung seines Leidens suchte, der kath. Hauptlehrer und Kantor zu Briesnitz hiesigen Kreises, Herr Julius Weichert. Derselbe war im vorgenannten Orte am 5. Juli 1830 geboren als Sohn des Kantors Johann Weichert. Seine Vorbildung fürs Lehrfach genoss der Verstorbene zunächst bei seinem älteren Bruder, Lehrer Adolf Weichert in Gluschin bei Posen, in den Jahren 1845—1847 und trat im genannten Jahre ins Seminar zu Posen ein. 1848 durch die Revolution vertrieben, kam er zurück nach Briesnitz und meldete sich zur Aufnahme ins Seminar zu Breslau, wurde aber als zu jung nicht angenommen. Er blieb deshalb in den Jahren 1848/49 in seinem Geburtsorte und wurde als Vertreter in den Schulen zu Dittersbach und Briesnitz verwendet. 1849 trat der Verewigte in das Breslauer Seminar ein und wurde 1851 als Lehrer entlassen. Seine erste Anstellung erhielt er als Adjutant in Bralin mit einem Jahresgehalt von 25 Thalern. Hier verblieb der Entschlafene bis 1852. Bis zum Jahre 1855 amtierte er in Polnisch-Wartenberg. Bei dem genannten Gehalt war es wohl nicht zu verwundern, dass der Verstorbene, der nebenbei die vakante Stadtsekretärstelle verwaltete, sich um diesen Posten bewarb. Er wurde jedoch nicht gewählt. Bis zum Jahre 1873 amtierte er sodann in Baldowitz, Kr. Poln.-Wartenberg, wo er neben einem Morgen Acker 50 Thaler Gehalt hatte. Da eine Familie von diesem Gehalt nicht leben konnte, so gestattete die Regierung, dass der sehr emsige Kollege einen Schiedsmannsposten für die Gemeinde Tabor und einen Gemeindeschreiberposten auf dem Gute Perschau übernehmen durfte. 1873 wurde W. als Nachfolger seines Vaters in Briesnitz gewählt, welche Stelle er bis zu seinem Tode verwaltete. Viel Ärger und viel Kummer ist dem Verewigten in B. bereitet worden, und ersterer hat ihm wohl auch den Leberkrebs, welcher seinen Tod herbeiführte, eingebracht. Möge dem braven Kollegen, welcher den Grundsatz: »Strebe zum Ganzen« stets hochhielt, und deshalb auch trotz Anfeindungen ein treues Mitglied des hiesigen Lehrervereins war, die Erde leicht sein. Er ruhe in Frieden!

Vakanzen.

Steine, Kr. Breslau. 1. kath. Lehrerst. 936 M. nebst fr. Wohng. Meld. binnen 4 Wochen a. d. Königl. Kreisschulinsp., Schulrat Heyse hierselbst. — Bralin, Kr. Gr.-Wartenberg. 3. kath. Lehrerst. 750 M. nebst fr. Wohng. u. Feuerg. Meld. binnen 6 Wochen a. d. Königl. Kreisschulinsp. Greusemann in Gr.-Wartenberg.

Briefkasten.

W. hier. Danken für das freundliche Signal. Wer mag nur dieser Staatsweise sein? — Sch. hier. Rezension war sehr erwünscht. Wir werden die gewünschte No. in der Druckerei für Sie bereit legen. — Sport hier. Von Briefmarken-Zeitungen ist zu empfehlen »Die Post«. Preis pro Jahr 75 M., monatl. 2 Hefte. Bei Baumbach & Co. in Leipzig. Probenummern gratis. — Bg. in Gl. Erhalten? — Mehrere Einsender. Sendungen, die erst Dienstag Mittag in unsere Hände kommen, können schwerlich noch für die neueste Nummer berücksichtigt werden. — F. in G. Werden Zusendung veranlassen. Koll. v. A. ist stets erbötig. — d. Art. wird morgen abgehen. — ss. Mit diesen Wölfen muss man nicht gerade immer heulen. — H. in R. Ganz willkommen. Die Sache soll verarbeitet werden. — S. in L. Konnte noch eingehender sein. Aber der Raum! Besten Erfolg! — Sch. in S. Weitere Plänkelein haben keinen Zweck. Gegen manche Leute richtet man dann gerade am wenigsten aus, wenn man am meisten recht hat. — Bl. G. Ohne Genehmigung des Schulvorstandes dürfen Sie am Hause nicht die geringste bauliche Veränderung vornehmen lassen, selbst nicht auf Ihre Kosten. Der Schulvorstand kann verlangen, dass Sie den früheren Zustand wieder herstellen. Begnügt er sich mit der nachträglichen Genehmigung, so können Sie recht zufrieden sein. Eine besondere Verfügung über diesen Punkt kennen wir nicht. — N. in W. Vorzüglich ist die Karte von Palästina von Kozenn. Verlag von Hölzel in Wien. Wegen des Wochenblattes haben wir beim Schulmuseum angefragt.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müstchen des Stoffes, von dem man laufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verflücht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte schwarze Seide (die leicht spedig wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die »Schlußfäden« weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht zerkrümelt, sondern trümmert. Zerbricht man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (z. t. Hofliefer.) **Zürich** verfertigt gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei ins Haus.

Die evangelische Lehrerstelle

in Ollsche (Post Sulau) mit einem pensions-anrechnungsfähigen Einkommen von 1070 M ist zum 1. Oktober cr. neu zu besetzen.

Bewerbungen um dieselbe nimmt entgegen
Das Standesherrliche Rentamt
zu Schloss Sulau. [205 b]

Zur Sedanfeier.

Gelegentlich empfohlen.

Der Soldatenfreund

Ernste und heitere Geschichten, Charakterzüge etc. aus den vaterländischen Kriegen dieses Jahrhunderts.

Herausgegeben von C. Trag.

5 Bändchen à 96 Seiten statt 4,20 M für 1,50 M. (Auch für Volksbibliotheken recht geeignet.)

Bei Franko-Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung portofrei.

Breslau. Priebatsch's Buchhdlg.

Verlangen Sie zur Auswahl auf 14 Tage:

- 1 Sortiment Lieder für Männerchor, ernst und humoristisch.
- 1 „ für gemischten, für Frauen-, für Kinderchor.
- 1 „ humor. Scenen, Duette, Terzette, Quartette, u. Couplets für Winter-Vergnügungen. 2061-26
- 1 „ f. evang. (resp. kath.) Kirchengesg.
- 1 „ Musikalien für die Orgel.

Carl Kliner, Leipzig, Georgenstr. 26.



Ernst Vogdt
Juwelier

Uhren, Gold- und Silber-
waren-Fabrik
mit Elektromotorenbetrieb
Breslau,
Ohlauerstraße Nr. 45 b.

Soeben erschienen: **Catalog 1894/95** mit über 1000 Abbildungen von Uhren, Regulatoren, Gold- und Silberwaren, reizende Neuheiten in Korallen, Granaten, Türkisen, Amethysten, Waidmann-Schmucksachen u. s. w.

Als Selbstfabrikant und Elektromotoren-betrieb meiner Maschinen verzeichne ich wirkliche Fabrikpreise.

Fest angestellten Herren Lehrern gestatte ich nach Vereinbarung leichte Zahlungsbedingungen. 1000 von Anerkennungen seitens der Herren Lehrer.



Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,

Breslau, [171 h-n]

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,
früher Königsstrasse Nr. 11.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen.
Ratenzahlung bewilligt. [172 h-n]

C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,
Pianofabrikant.

Statt 7 Mk. für 2 Mk.

Von der bekannten, viel empfohlenen Jugend-schrift

Deutsche Jugend

Illustrierte Jugend- und Familienbibliothek
für Knaben und Mädchen

Herausgegeben von **Julius Lohmeyer.**

Künstlerischer Leiter: **Oscar Pietsch**

haben wir 19 verschiedene Bände, die wir den Band statt à 7 M für nur à 2 M offerieren.

Die Bände sind alle gleichwertig und werden jeder für sich abgeschlossen, einzeln abgegeben. Wir empfehlen diese vorzüglich ausgestatteten Bücher, die sich auch zu Prämien und Festgeschenken eignen, namentlich besser situierten Schulen in Stadt in Land. Bei Bestellung von mindestens drei Bänden senden wir portofrei. Wir bitten um baldgefällige Bestellung.

Priebatsch's Buchhandlung.

Soeben erschienen!

E. Langerstädt,

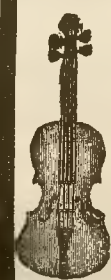
Op. 21: „Wanderlust im Riesengebirge“,
Lied für eine mittlere Singstimme.

Preis 1 M

Gegen Einsendung des Betrages in Marken erfolgt Franko-Zusendung durch den Verleger **W. Kriebel zu Schmiedeberg i. Riesengb.**

Von jedem durch Lehrer bezogenen Exemplare werden 15 % an die Kasse des Pestalozzi-Vereins abgegeben. [202 b-c]

Zehn Festreden zur Sedanfeier in der Volksschule sendet gegen vorh. Einsendung v. 80 % Briefm. sogleich postfrei
Alfred Hufeland's Verlag in Minden.



Violen und Zithern
sowie alle andern
Musik-Instrumente
bezieht man [112²¹]
gut und billig von der
weltberühmten **Musik-Instru-**
menten-Fabrik
von **Hermann Dölling jr.**
Marktneufkirchen i./S., Nr. 108
Kataloge gratis u. franko.
(Spezialität: Violen eigener Fabrik.)

Pianinos von 350 bis 1500 Mk. [634-52]

Harmoniums, deutsche u. amerik. Cottage-
Orgeln (Estey) von Mk. 80 an.
Flügel. Alle Fabrikate. Höchster Barabatt.
Alle Vorteile. Illustr. Kataloge gratis.

Wilh. Rudolph in Giessen, No. 64
größtes Piano-Versand-Geschäft Deutschl.

Papierhandlung und Schreibhefte-Fabrik

Hugo Otto, Breslau

Schweidnitzer Strasse 51, Eingang Junkernstrasse.
Familien-Anzeigen jeder Art, Visitenkarten
u. s. w. werden in eigner Druckerei schnell
und billigst gefertigt. [156 f-k]

P. Kuschlas Heilanstalt für
Stotterer.

Frankfurt a/O., Rossmarkt 2.
199 b-e] **P. Krause, Lehrer.**

EMMER I **Pianinos** von 440 Mark, [933-52]
Harmoniums von 90 Mk. an u. Flügel.
10 jährige Garantie.

Abzahlung gestattet. Bei Barzahlung Rabatt
und Freisendung.

Wilhelm Emmer, Berlin C.,
Seydel-Straße 20.

Allerhöchste Auszeichnungen
Orden, Staats-Medaillen etc.

Bei Aufführung in Lehrer-Vereinen

erwies sich als packend und außerordentlich
zugkräftig:

Pestalozzi in Stanz.

Charakterbild in 3 Aufzügen
von **Fedor Sommer.**

Zur Vertiefung in Pestalozzis Charakter als
Lektüre sehr geeignet. Vergleiche »Wochen-
schau« in voriger Nummer ds. Ztg.

Preis 0,75 M, beim direkten Bezuge von
10 Stück à 0,60 M. [207]

Liegnitz. C. Seyffarth's Verlag.

3 oder 4 Zimmer mit oder ohne Möbel,
am liebsten an Lehrer, auf Wunsch mit voller
Pension, zu vermieten. Näheres **Neumarkt 13 III.**
Fräulein Tschesche,
Schwester des verst. Rektors **Tschesche,**

Frisch gepflückte Preiselbeeren

Postkolli, brutto ca. 10 Pfd. franko, Korb frei
versendet für **3 Mark** unter Nachnahme
Ernst Schmitz, Dabringhausen No. 120,

Gar. rein. Weisswein à Liter:

1890er	1892	1893	versende in kleinen
80 %	70 %	60 %	Gebinden [121 k
Saabor i/Schl.			Reder, Kantor em.

Hierzu eine Extrabeilage aus der Verlags-
handlung **Carl Meyer (Gustav Prior)** in Hannover
über **Geyer & Dorenwell, Unterrichtsbücher zur**
deutschen Aufsatzlehre.